

Katholische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche

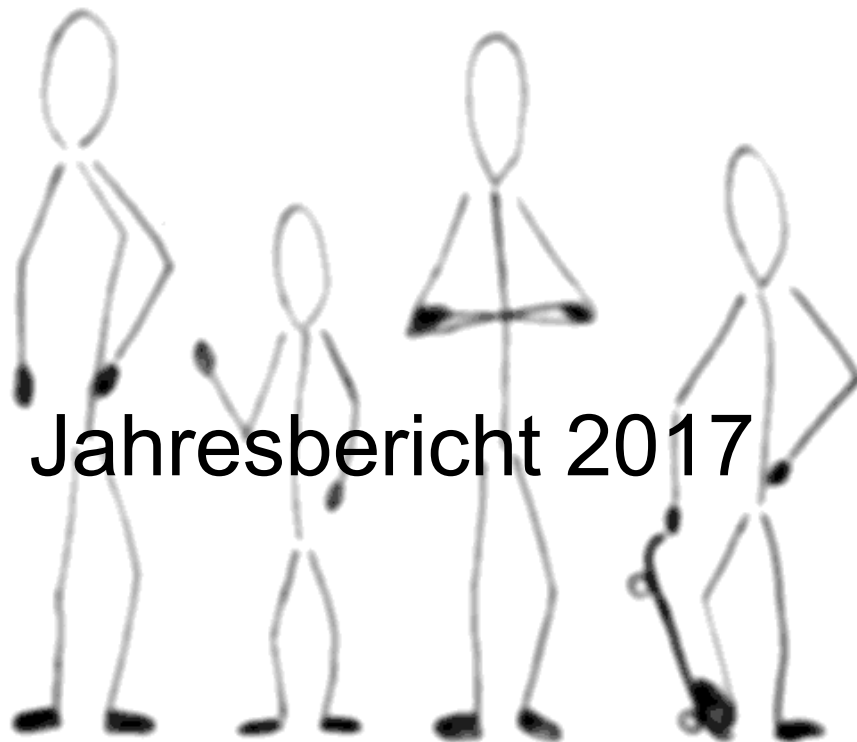
Willy-Brandt-Ring 81

52477 Alsdorf

Telefon: 02404 / 59 99 30

Fax : 02404 / 59 99 317

e-mail : EBAlsdorf@Mercur.Caritas-AC.de



Träger: Verein zur Förderung der Caritasarbeit im
Bistum Aachen e.V.



Vorwort des Trägers

„Über den Anstand in schwierigen Zeiten und die Frage, wie wir miteinander umgehen“ - so lautet der Titel eines im vergangenen Jahr von dem bekannten Kolumnisten Axel Hacke veröffentlichten und nun bereits in der vierten Auflage vorliegenden Essays - das Thema scheint den Nerv der Zeit zu treffen. Erfahren wir doch in der Politik, im Wirtschaftsleben, im Straßenverkehr, ganz ausgeprägt in sozialen Netzwerken, aber nicht zuletzt auch im täglichen Miteinander Verhaltensweisen, die anscheinend jeden Anstand oder Respekt vermissen lassen.

Was hat das mit der Arbeit unserer Beratungsstellen zu tun? Auch unsere Klientinnen und Klienten, ob Kinder, Jugendliche, Eltern oder Familien insgesamt fragen nach Orientierung, wie sie miteinander umgehen sollen. Oder anders herum: Sie leiden darunter, dass das Miteinander nicht funktioniert - die Kinder und Jugendlichen haben Probleme mit ihren Eltern, in der Schule oder in der Freizeit, die Eltern verstehen ihre Kinder nicht mehr. Insbesondere wenn Eltern sich getrennt haben, fällt es ihnen häufig schwer, respektvoll im Gespräch zu bleiben, um gemeinsam die Verantwortung für ihre Kinder zu übernehmen. Erschwerend kommt hinzu, dass in der Öffentlichkeit nicht nur zunehmend Beispiele von Respekt- und Rücksichtslosigkeit überhand zu nehmen scheinen, sondern dass andererseits feste Regeln, wie ein anständiger Umgang miteinander aussehen kann - ob in der Familie oder darüber hinaus - aussehen kann, immer schwerer festzulegen sind. Es kommt zunehmend auf das Einfühlungsvermögen sowie den Respekt und den Mut jedes einzelnen an, das jeweilige Gegenüber als eigenständigen, wertvollen Menschen wahrzunehmen, mit dem man sich auseinandersetzen kann, der aber zunächst einmal der Anerkennung bedarf.

Auf diese Formel kann man vielleicht auch ein wesentliches Grundprinzip der Arbeit in unseren Beratungsstellen bringen. Wir unterstützen unsere Klientinnen und Klienten, seien es Kinder, Jugendliche oder Erwachsene darin, sich selbst und ihre Kinder, Eltern, Partner ernst zu nehmen, mit ihren Bedürfnissen zu sehen und dann zu lernen, den Umgang miteinander auf der Basis von Gleichwertigkeit und Gleichwürdigkeit auszuhandeln.

Was es genau bedeutet, in unserer heutigen Welt „anständig“ unterwegs zu sein, ist nicht immer einfach zu erkennen und noch schwerer zu realisieren. Voraussetzung dafür ist jedenfalls: sich wertgeschätzt zu erfahren und zu erleben, dass das, was ich tue und sage, Bedeutung hat und wahrgenommen wird. Auf

dieser Basis ist es dann auch möglich, den Bedürfnissen der Menschen um mich herum Beachtung zu schenken, sie zu respektieren und miteinander auszukommen. Wo das gelingt, trägt unsere Beratungsarbeit dazu bei, dass nicht Abgrenzung, Neid und sogar Hass das Umgehen miteinander dominieren, sondern eine grundsätzliche Solidarität mit den anderen, ein Empfinden dafür, dass wir alle das Leben teilen - in grundsätzlichen Fragen und vor allem in den kleinen alltäglichen Situationen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Beratungsstellen stellen sich diesen Fragen nach einem erforderlichen - anständigen - Umgang miteinander jeden Tag: in der Arbeit mit den Klientinnen und Klienten, im Team und im Zusammenwirken mit den vielen Netzwerkpartnern. Dafür sei ihnen ein herzliches Dankeschön ausgesprochen. Dieser Dank gilt genauso den kommunalen Partnern, die den Beratungsstellen mit ihrer Förderung eine stabile Grundlage ermöglichen, mit deren Hilfe sie sich auf die Beratungsarbeit konzentrieren können. Manch großzügiger Spender investiert ebenfalls immer wieder einmal in unsere Arbeit, auch dafür einen herzlichen Dank.

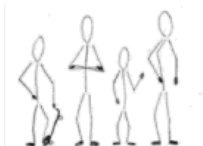
Wenn wir in den öffentlichen Raum schauen, kann uns manchmal Angst werden um die Art und Weise, wie wir miteinander umgehen. Wir sind froh, als Fazit aus unserer Beratungsarbeit sagen zu können, dass unsere Klientinnen und Klienten in der Beratungsarbeit erkennen, welcher Umgang miteinander ihnen und ihren Angehörigen gut tut, was sie für ein gelingendes Zusammenleben tun können und dass sie sich ermutigt fühlen, das auch in ihrem Leben auszuprobieren.

Burkard Schröders

Ihr Burkard Schröders



Vorwort des Trägers	1
Das Jahr 2017	4
EINSEGNUNG DER BERATUNGSSTELLE	4
OFFENE TÜR FÜR FACHKOLLEGINNEN	4
PERSONELLE VERÄNDERUNGEN	4
ATHANASIA GIOTIS SOZIALE ARBEIT B.A.	4
VERLEGUNG DES KINDER-WUNDERLADENS	4
ENTLASTUNGSANGEBOTE FÜR KIND BEI HOCH KONFLIKTHAFTER TRENNUNG UND SCHEIDUNG	5
CLEARING BEI INOBHUTNAHME VON KINDERN IN BEREITSCHAFTSPFLEGE	5
KINDER PSYCHISCH ERKRANKTER ELTERN - RISIKEN UND PRÄVENTION	6
TRENNUNG UND SCHEIDUNG - EINE FRAGE DES BETREUUNGSMODELLS	6
ENDE DES FÖRDERPROJEKTES - SOZIALE STADT ALSDORF-MITTE	7
BESCHWERLICHER WEG DER FÖRDERBEANTRAGUNG	7
KLIENTEN-NACHBEFRAGUNG 2017	7
ONLINE-BERATUNG	8
STATISTISCHE KENNWERTE DER BERATUNGSFÄLLE	8
Jugendliche Mädchen in der Beratung	
Margret Göttlicher (Dipl. Sozialarbeiterin)	11
Überlegungen zum Wechselmodell	
Anne Ruland (Dipl. Sozialpädagogin)	13
Ressourcen der Eltern stärken - Ein Gruppenprogramm für psychisch kranke und suchtkranke Eltern	
Svenja Hansen (Soziale Arbeit, M.A.)	16
Fallübergreifende Aktivitäten der Beratungsstelle	17
FACHLICHER AUSTAUSCH UND THEMATISCHE ARBEITSTREFFEN	17
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	18
VERNETZUNG IN GREMIEN UND ARBEITSKREISEN	18
AKTIVE MITGESTALTUNG VON VERANSTALTUNGEN	19
GRUPPENANGEBOTE	19
PRÄVENTIVE ANGEBOTE	19
FACHLICHE HILFEN	20
QUALIFIZIERUNGSMABNAHMEN	20
Statistik.....	20
ZAHLE DER BERATUNGSFÄLLE	20
FALLBEZOGENE ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN INSTITUTIONEN	21
KINDERZAHLE JE FAMILIE	21
ALTERSVERTEILUNG	21
ANLÄSSE DER INANSPRUCHNAHME	21
SCHWERPUNKT DER BERATUNG	21



EMPFEHLUNG ZUR INANSPRUCHNAHME	21
WARTEZEITEN	22
DAUER DER BERATUNG	22
FAMILIEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND	22
ONLINE-BERATUNG	22
Angebot der Beratungsstelle.....	23
UNSER TEAM	23
ZUSATZ- UND WEITERBILDUNG	23
ANGEBOT FÜR ELTERN, KINDER UND FAMILIEN	23
EINBEZIEHUNG DRITTER – SCHWEIGEFLICHT	23
ANGEBOTE FÜR FACHKRÄFTE	23
PRÄVENTION UND VERNETZUNG	23
Das Team der Beratungsstelle.....	24
HAUPTAMTLICHE TEAMMITGLIEDER	24
EHRENAMTLICHE TEAMMITGLIEDER	24
Presse.....	25



Das Jahr 2017

Mit dem vorliegenden Tätigkeitsbericht möchten wir, das Team der katholischen Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Alsdorf Ihnen einen Einblick in unsere vielfältigen Aktivitäten im Jahr 2017 geben.

Einsegnung der Beratungsstelle

Am 9.02.2017 konnte mit vielen geladenen Gästen aus den Kommunen im Einzugsbereich die Einsegnung der Beratungsstelle durch Bischof Dr. Mussinghof gefeiert werden. In seiner Predigt zeigte Bischof Mussinghof Möglichkeiten und Grenzen von Beratung anhand des Gleichnisses von der Blindenheilung aus dem Lukasevangelium auf. Beratung kann Ratsuchende nur bei der Suche nach Antworten für ihre ureigenen Fragen, Sorgen und Probleme unterstützen, nicht aber ihnen Fragen vorgeben noch Antworten aufzwingen.

Dr. Wittrahm skizzierte als Trägervertreter und in Vertretung für Caritasdirektor B. Schröders die Entwicklung der Beratungsstelle seit ihrer Gründung 1962 und betonte, dass der Träger mit dem Neubau seinen Willen bekunde, weiterhin langfristig im Bereich der Jugendhilfe in Alsdorf aktiv zu sein.

Zusammen mit vielen Gästen konnten die Damen und Herren des Caritasvorstands, die in den vorangehenden Jahren die Investition in den Neubau ermöglicht hatten, das sehr gelungene Gebäude besichtigen und sich über die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen in der Beratungsstelle informieren.

Offene Tür für FachkollegInnen

Für den 22. Juni luden wir auch unsere Kooperationspartner aus Jugendhilfe und Schulen in Alsdorf, Baesweiler, Würselen und Herzogenrath dazu ein, die neue Beratungsstelle kennenzulernen.

In Kurzvorträgen konnten wir neben der tagtäglichen Beratungsarbeit mit Eltern, Kindern und Familie speziellere Beratungsformen wie die Trennungs- und Scheidungsberatung vorstellen. Auch unsere Gruppenangebote wie „Kinder im Blick“, Triple P Elterntrainings, Kinder-Wunderladen, die Jungen- und Mädchengruppen sowie Gruppenangebot für Kinder in Trennungs- und Scheidungssituation wurden dargestellt. Die angenehme Atmosphäre und räumlichen Möglichkeiten der neuen Beratungsstelle fand unter den Kolleginnen und Kollegen große Anerkennung.

So konnten wir die Vernetzung mit langjährigen Partnern pflegen und neue Kontakte knüpfen. Daraus haben sich zwischenzeitlich neue Kooperationsprojekte entwickelt.

Personelle Veränderungen

Zum 1. Mai des Berichtsjahres wechselte unsere langjährige Verwaltungskraft, Frau Schumacher auf eigenen Wunsch in die Beratungsstelle unseres Trägers in Monschau. Über viele Jahre war sie für Eltern, die sich zur Beratung anmeldeten, und für Fachkräfte, die telefonisch Kontakt aufnahmen, die erste freundliche Stimme der Beratungsstelle. Mit ihrer unnachahmlichen Fähigkeit, Sachspenden zwischen Spendengeber und Spendennehmer zu vermitteln, hat sie sich in den letzten Jahren neben ihrer Tätigkeit in der Beratungsstelle auch für die Projekte von ABBBA e.V. und für Flüchtlinge in Alsdorf engagiert. Für die vielen Jahre, in denen Sie unser Team auf ihre herzliche Art bereichert hat, möchten wir unsererseits herzlich danken.

Im Juni des Berichtsjahres begann Frau Haas ihre Auszeit für Mutterschutz und Elternzeit. Nach zwei Jahren Teamzugehörigkeit, in denen sie vor allem auch unsere Angebote für Kinder und Jugendliche bereichert hat, wünschen wir ihr eine gute Familienzeit und hoffen darauf, bald wieder in der Beratung mit ihr zusammen arbeiten zu können.

Athanasia Giotis Soziale Arbeit B.A.

In Frau Giotis fanden wir eine sehr gute und engagierte Vertretung für die Elternzeit von Frau Haas.

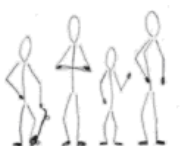
Im Sommer des Berichtsjahres schloss sie ihr Bachelor-Studium an der KatHo in Aachen ab, nachdem sie durch ihr Studienprojekt 2016/17 die Arbeit der Familienberatungsstelle in Aachen kennengelernt hatte. So konnte sie sehr schnell selbständig Aufgabenfelder übernehmen und schon im September in die Gruppenarbeit mit Kindern aus Trennungs- und Scheidungssituation einsteigen.

Wir würden uns freuen, wenn wir sie auch über die Zeit der Vertretung hinaus als weitere Kollegin bei uns halten könnten.

Verlegung des Kinder-Wunderladens

Die Schließung der Außenstelle des Sozialdienstes Katholischer Frauen in Baesweiler hatte zur Folge, dass wir den Durchführungsort der Gruppe für Kinder psychisch erkrankter Eltern von Baesweiler in unsere eigenen Räumlichkeiten nach Alsdorf verlegen mussten. Parallel dazu schied Herr Keller aus der Gruppenleitung aus und Frau Wendlinger -beide vom SKF- übernahm ab diesem Jahr seinen Platz in der Leitung des Gruppenangebotes.

Wir bedauern sehr, dass wir mit dem Angebot aus Baesweiler weggehen mussten. Und auch den Weggang von Herrn Keller als männlichen Teil der Grup-



penleitung bedauern wir sehr. Nach unserem Eindruck war er für viele teilnehmende Kinder, die häufig durch Trennung und Scheidung keinen positiv sorgenden männlichen Elternteil mehr erleben, eine wichtige Bezugs- und Identifikationsperson während der Gruppentreffen.

Aber auch hier wurde uns mit Frau Wendlinger eine Fachkollegin zur Seite gestellt, die die Gruppenleitung mit Frau Hansen auf ideale Weise ergänzt.

Entlastungsangebote für Kind bei hoch konflikthafter Trennung und Scheidung

Eigentlich ist das Unterstützungsangebot der Beratungsstelle für Kinder getrennter oder geschiedener Eltern darauf angelegt, Eltern darin zu unterstützen - an den Bedürfnissen ihrer Kinder orientiert- ihre (gemeinsame) Elternverantwortung weiterhin wahrzunehmen. Entsprechend geht es darum die Bedürfnisse, die die Kinder im Rahmen pädagogisch-therapeutischer Termine äußern, in die Trennungs- und Scheidungsberatung zurück zu spiegeln und außerdem die psychische Situation und Ressourcen der Kinder in den Einzelterminen zu stärken. Dies setzt aber voraus, dass Eltern (wieder) die Bedürfnisse ihrer Kinder in den Blick nehmen und sie nicht weiter für den partnerschaftlichen und juristischen Konflikt instrumentalisieren.

Im Berichtsjahr kamen wir in zwei Fällen an den Punkt, dass wir die Trennungs- und Scheidungsberatung wegen deren Verwicklung in die eskalierenden juristischen Auseinandersetzungen zumindest aussetzen mussten. In beiden Fällen missbrauchte zumindest ein Elternteil jegliche Äußerung im Rahmen der vereinbarten pädagogisch-therapeutischen Einzeltermine mit den Kindern für juristische Manöver gegen den anderen Elternteil, so dass die übliche Arbeit mit und Information über die Kinder umgehend zu deren Verstrickung in die anwaltschaftlichen Auseinandersetzungen führten.

In Anbetracht der extrem schwierigen Situation der Kinder entschlossen wir uns, für die Kinder trotzdem entlastende und stützende Einzeltermine anzubieten, aber ohne dass wir die Eltern unsererseits über die Inhalte oder Aussagen der Kinder informieren werden. Daraufhin ermöglichten die Eltern in einem Fall keine weiteren Kontakte mit dem Kind. Im zweiten Fall versuchte der Vater unter anderem durch den Versuch, Fachkräfte und Sekretariat gegeneinander auszuspielen, doch noch an Informationen über das Kind heranzukommen, die er anwaltlich gegen die Mutter nutzen wollte. In diesem Falle bedurfte es einer erneuten Klarstellung gegenüber beiden Eltern und einer schriftlichen Fixierung der Bedingungen, um den notwendigen Rahmen für Entlastungstermine mit dem Kind zu schaffen.

Clearing bei Inobhutnahme von Kindern in Bereitschaftspflege

Bereits seit vielen Jahren besteht eine Kooperationsvereinbarung zwischen dem Jugendamt der StädteRegion und den Beratungsstellen der verschiedenen Träger in der StädteRegion über ein Clearingverfahren bei Inobhutnahmen. Demnach können die Beratungsstellen vom Allgemeinen Sozialen Dienst des Jugendamtes dafür angefragt werden, im Rahmen der Unterbringung von Kindern in Bereitschaftspflegefamilien zu klären, welcher Hilfen die Kinder und Familien bedürfen, um zukünftig eine dem Wohle der Kinder zuträgliche Entwicklung zu ermöglichen.

Entsprechende Anfragen an die Alsdorfer Beratungsstelle erfolgten bereits in der Vergangenheit. In mehreren Fällen kam es auch bis zur schriftlichen Vereinbarung über das Clearingverfahren mit den Erziehungsberechtigten. Wiederholt wurde das Verfahren dann aber von den Eltern abgebrochen oder seitens des Jugendamtes im Laufe des Verfahrens aufgrund aktueller Entwicklungen andere Maßnahmen getroffen. In anderen Fällen konnte der Clearingprozess aber auch erfolgreich abgeschlossen werden und mit der ausführlichen schriftlichen Stellungnahme wichtige Grundlagen für weitere Entscheidungen der Jugendhilfe gelegt werden.

Da das Verfahren recht enge Bedingungen setzt (umgehende Vereinbarung erster Fach- und Familiengespräche, Nutzung der Multiprofessionalität durch Einbeziehung unterschiedlicher Professionen, Abschluss innerhalb der dreimonatigen Unterbringung in Bereitschaftspflegefamilien, ausführliche schriftliche Stellungnahme) ist die Zahl der Clearingverfahren pro Jahr begrenzt und hängt es von den gegebenen (personellen) Bedingungen in der Beratungsstelle ab, ob das Verfahren seitens der Beratungsstelle gewährleistet werden kann.

Im Berichtsjahr wurde durch die Beratungsstelle erneut ein Clearingverfahren durchgeführt. In diesem Fall handelte es sich um einen 13-jährigen Jugendlichen aus einer über lange Zeit alleinerziehenden Familie, der nach einer durchgängig schwierigen Vorgeschichte trotz verschiedener Jugendhilfemaßnahmen (wiederholter SPFH, sozialpädagogischer Tagesgruppe) und kinder- und jugendpsychiatrischer Vorstellung auf Grund eskalierender erzieherischer Konflikte sowie gravierender sozialer Auffälligkeiten zunächst stationär, später in einer Bereitschaftspflegefamilie untergebracht werden musste. Personell bedingt und wegen der Ferienaufenthalte des Jugendlichen erstreckte sich das Clearing über mehr als drei Monate. In dieser Zeit fanden wiederholte diagnostische Kontakte mit dem Jugendlichen, seiner Mutter, der SPFH, den Pflegeeltern, der Dyade von Mutter und Sohn, der neu zusammen gesetzten Familie sowie die Hilfeplangespräche unter Einbezug des Jugendamtes statt.

Auf Grund der durch die Fremdunterbringung bei dem Jugendlichen und durch das Clearing bei der



Mutter bzw. in der Familie angestoßenen Entwicklung konnte das Verfahren mit der Rückführung bei intensiver Unterstützung des Jugendlichen durch eine Erziehungsbeistandschaft und Unterstützung der Eltern/Familie durch systemische Beratung abgeschlossen werden.

Kinder psychisch erkrankter Eltern - Risiken und Prävention

In den Tätigkeitsberichten der letzten Jahre haben wir wiederholt von unseren Erfahrungen aus der Gruppe für Kinder psychisch erkrankter Eltern berichtet. Dabei haben wir darauf hingewiesen, dass die Kinder im Laufe der Gruppe in erheblichem Maße von erlebter körperlicher und seelischer Misshandlung sowie Partnerschaftsgewalt berichteten. Im letzten Bericht mit dem Fokus auf Kinder, deren Eltern Borderline Persönlichkeitsstörungen aufweisen, wurde an zwei Beispielen beschrieben, in welcher Weise die Erfahrung mit dem Erziehungs- und Bindungsverhalten der Eltern im Laufe der Entwicklung die psychischen Abwehr- und Bewältigungsmechanismen der Kinder beeinflusst.

Lenz, Leffers & Rademaker (2016)¹ verweisen in ihrem Artikel darauf, dass frühe Erfahrungen von Misshandlung und Vernachlässigung zu einer „Programmierung“ neurophysiologischer Systeme führen kann, die in der weiteren Entwicklung psychische Erkrankungen wie Depression, Angststörungen, Suchterkrankungen und Persönlichkeitsstörungen sowie auch körperliche Erkrankungen bedingen können.

Vielfältige Schutz- und Risikofaktoren auf der Ebene der Individuen (Eltern, Kind), des Mikro- (Familie und Eltern-Kind-Beziehung) und Meso-Systems (soziales Umfeld und Nachbarschaft) beeinflussen, ob es im Laufe des Zusammenlebens von Eltern und Kindern zu Misshandlungen kommt. Dabei zeigen Lenz et al. (2016) auf, dass in Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil häufig mit der Erkrankung verbundene Risikofaktoren wirken während Schutzfaktoren aufgrund der Auswirkungen der Erkrankung fehlen. So bestehe insgesamt eine Wahrscheinlichkeit von 30 Prozent für die transgenerationale Weitergabe von Vernachlässigungs- und Misshandlungserfahrungen und „Kinder psychisch kranker und suchterkrankter Eltern haben ein zwei- bis fünffach erhöhtes Risiko für Misshandlung.“

Zwar verzeichne die Jugendhilfestatistik von 2014 ein höheres Risiko für körperliche Misshandlung im Altersbereich von 8/9 Jahren, doch sei die Vulnerabilität in Bezug auf Misshandlung und Vernachlässigung umso größer, je jünger die Kinder seien (s.o.).

Aus dieser Analyse leiten die Autoren die Begründung und zentralen Inhalte ihres Präventionsprogramms für psychisch- und suchterkrankte Eltern von Kindern im Alter von 0 bis 5 Jahren ab, das an späterer Stelle von unserer Kollegin, Frau Hansen beschrieben wird.

Trennung und Scheidung - eine Frage des Betreuungsmodells

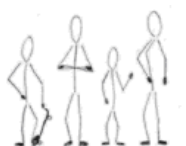
Die Beratung bei Trennung und Scheidung ist seit Jahren ein wesentlicher Bereich unserer Arbeit. 46,9 Prozent der Anmeldungen stehen in direktem oder indirektem Zusammenhang mit der Trennung oder Scheidung von Eltern. Ziel unserer Trennungs- und Scheidungsberatung ist es, Eltern darin zu unterstützen, einvernehmliche Absprachen bezüglich ihrer Kinder zu treffen, die dem Wohl der Kinder entsprechen, nachhaltig sind und es Eltern und Kindern ermöglichen, die Entwicklungskrise der Trennung konstruktiv zu bewältigen.

Dabei können wir beobachten, dass über die Jahre die Zahl der Familien zugenommen hat, in denen sich Eltern aufgrund des Rollenwandels bezüglich Berufstätigkeit sowie Betreuungs- und Erziehungsaufgaben in der Zeit des Zusammenlebens im Familienalltag abgewechselt haben. Beide Eltern haben annähernd gleichermaßen die Versorgung sowie die Betreuung übernommen und eine intensive, wenn auch individuell geprägte Beziehung zu ihren Kindern gepflegt.

Als Beratungsstelle haben wir es häufiger mit Familien zu tun, in denen der Aufenthaltsort der Kinder und die Umgangsregelung zwischen den Eltern umstritten sind. Im schlimmsten Falle eskaliert der Konflikt der Partner über Kränkungen, Verletzungen und Enttäuschungen aus der Partnerschaft und wird über Jahre aufrechterhalten. Dabei geraten die Kinder häufig zum Faustpfand oder Druckmittel, werden gedrängt, sich für oder gegen einen Elternteil zu entscheiden, und letztlich benutzt, um den Partner zu bestrafen.

In der Regel kommt es in Folge der (räumlichen) Trennung der Eltern zum Verbleib der Kinder bei einem Elternteil (Residenzmodell). Bei strittigen Partnern führt das häufig zur längerfristigen Unterbrechung, zum Abbruch oder zumindest zu einer deutlichen Einschränkung des Umgangs mit dem anderen vormalig gleichermaßen betreuenden, versorgenden und gebundenen Elternteil. Die Elternteile, deren Kontakt so massiv eingeschränkt wird, erleben dies als Entfremdung von ihren Kindern und leiden häufig emotional unter der Trennung. Zudem werden die Gründe für ihr Streben nach mehr Umgang vom weiterhin betreuenden Elternteil häufig in Frage gestellt („Eigentlich hat er sich nur sehr wenig um die Kinder

¹ Lenz, Leffers & Rademaker: Ressourcen psychisch kranker und suchterkrankter Eltern stärken, Verhaltenstherapie mit Kindern & Jugendlichen, 2016 (1+2), S. 17-34



gekümmert!“, „Eigentlich will er mir über die Kinder nur schaden!“, „Eigentlich will er nur die Unterhaltsverpflichtungen umgehen!“ etc.). Die Kinder werden häufig in einen Loyalitätskonflikt verwickelt, weil sie bestätigen sollen, dass der eine oder andere Standpunkt ihren Bindungen, Interessen oder Wünschen entspricht.

Dem sogenannten Nestmodell, bei dem die Kinder in der Familienwohnung verbleiben und die Elternteile sich gleichberechtigt in der Familienwohnung bei der Versorgung sowie Betreuung der Kinder abwechseln, das heißt für z.B. eine Woche in der Wohnung der Kinder wohnen, begegnen wir nur sehr selten. Es bürdet die Lasten der Trennung den Eltern auf und verlangt eine hohe Toleranz der ehemaligen Partner füreinander. Und so steht es bei strittigen Eltern und auch aus finanziellen Gründen häufig gar nicht zur Disposition.

Das dritte, sogenannte Wechselmodell wird in Deutschland im Gegensatz zum angrenzenden Ausland bisher kaum praktiziert. Es wurde in der Vergangenheit nur bei weitgehend einvernehmlichen Elternteilen gerichtlich beschlossen und gewährt beiden Elternteilen gleiche Betreuungs-, Versorgungs- und Umgangsrechte. Damit scheint es eine Entscheidung für oder gegen einen Elternteil überflüssig zu machen. Aber es bürdet einen wesentlichen Teil der Lasten der Trennung, nämlich den regelmäßigen Wechsel des Lebensmittelpunktes, den Kindern auf. Dies und die wiederkehrende tageweise Trennung von dem (vermeintlich wichtigeren) Elternteil führen zu großen Vorbehalten von Eltern- und Beraterseite. Entsprechend führt es noch immer zu hoch emotionalen, pauschalisierenden Diskussionen im Team unserer Beratungsstelle.

In ihrem Artikel referiert unsere Kollegin, Frau Ruland weiter unten die Ausführungen und Position von Prof.Dr.Sünderhauf, einer Befürworterin des Wechselmodells. Sie möchte damit den Blick für die Chancen dieses Betreuungsmodells öffnen und es damit als Alternative je nach Familiensituation und Bedürfnissen der Kinder in die Diskussion einbringen.

Ende des Förderprojektes - Soziale Stadt Alsdorf-Mitte

Mit dem 31.12.2016 endete das mit Bundes- und Landesmitteln geförderte Projekt „Soziale Stadt Alsdorf-Mitte“, das im Fördergebiet und damit im Zentrum von Alsdorf den Aufbau eines Stadtteilbüros mit der Vorortung unterschiedlicher sozialer, familien- und flüchtlingsorientierter Unterstützungsangebote in unterschiedlicher Trägerschaft ermöglicht hat. Zum Schuljahresbeginn 2017/18 konnte mit einer durch Bauschäden bedingten Verzögerung von einem Jahr auch das aus den gleichen Mitteln geförderte Kultur- und Bildungs-Zentrum am Annapark von der städtischen Realschule und dem städtischen Gymnasium bezogen werden.

Durch den Beschluss des Rates der Stadt Alsdorf von 2010, die mit Hilfe der Fördermittel aufgebaute Angebotsstruktur auch weiterhin finanziell zu fördern, konnten auch im Berichtsjahr die Projekte der Beratungsstelle weitergeführt werden.

So wurden weiterhin Schüler der verbliebenen Hauptschule in Alsdorf und deren Familien ergänzend zu den Möglichkeiten der Schulsozialarbeit individuell systemisch unterstützt und beraten. Dies soll ihnen zu einer ihren Fähigkeiten und ihrem Wohl entsprechenden schulischen Entwicklung verhelfen, welche ihnen eine berufliche Zukunft ermöglichen soll. In der Regel handelt es sich dabei um Jugendliche, die durch ausgeprägte Phasen von Schulabsenz oder sozial auffälliges Verhalten auffallen.

Für die Entwicklungspsychologische Beratung ermöglichen die Fördermittel der Stadt Alsdorf, weiterhin niedrigschwellig im Stadtteilbüro die offene Sprechstunde für Eltern von Kindern im Alter von 0 bis 3 Jahren anzubieten.

Beschwerlicher Weg der Förderbeantragung

Bereits im vergangenen Jahr wurden unter dem Dach von ABBBA e.V. und in Kooperation mit der Stadt Alsdorf Projektanträge konzipiert, um das Projekt der zugehenden Beratung und ein bindungsorientiertes Projekt der Beratung weiter zu entwickeln. Ziel war es, dafür Fördermittel des Europäischen Sozialfonds zu beantragen. Der Antragsweg erweist sich aber weiterhin als sehr schwierig. Nachdem im Frühjahr noch ein Abstimmungsgespräch mit Vertretern aus den Ministerien der damals amtierenden Landesregierung in Düsseldorf geführt worden war, um die Anträge voranzutreiben, haben die politischen Umwälzungen auf Grund der veränderten Mehrheitsverhältnisse im Landtag und der Regierungsbildung dazu geführt, dass Zuständigkeiten zwischen und Ansprechpartner in den Ministerien gewechselt haben. Entsprechend verzögern sich Antragsstellung und –bewilligung bzw. wird es notwendig werden, andere Fördermöglichkeiten zu nutzen. Ziel ist es, Projekte wie das Elternprogramm „Ressourcen der Eltern stärken“ zu finanzieren, das weiter unten von Frau Hansen beschrieben wird.

Klienten-Nachbefragung 2017

Im kommenden Jahr steht nach Ablauf von drei Jahren erneut eine Klienten-Nachbefragung an. Entsprechend werden wir den Eltern, Familien und einzelnen Kindern bzw. Jugendlichen, deren Beratung wir im Berichtsjahr abschließen konnten, den standardisierten Fragebogen zusenden.

Da unter den 437 abgeschlossenen Beratungen auch Fälle sind, in denen sich Kinder ohne Wissen der Eltern, Elternteile ohne Wissen des Partners an uns gewandt haben, sowie Familien, die sich im Be-



richtsjahr wiederholt (wegen unterschiedlicher Fragestellungen) angemeldet haben, wird die Zahl der letztlich versandte Fragebögen niedriger ausfallen.

Die Nachbefragung erfolgt parallel mit dem gleichen Fragebogen durch die Beratungsstellen der Städte-Region in Kohlscheid, Eschweiler und Stolberg sowie durch die weitere Beratungsstelle unseres Trägers in Monschau. Die Ergebnisse werden im Laufe des ersten Halbjahres 2018 dokumentiert und dem Jugendhilfeausschuss der StädteRegion vorgelegt werden.

Online-Beratung

Im Berichtsjahr blieb die Anzahl der Anfragen im Rahmen der Online-Beratung des Deutschen Caritasverbandes annähernd stabil (N=30).

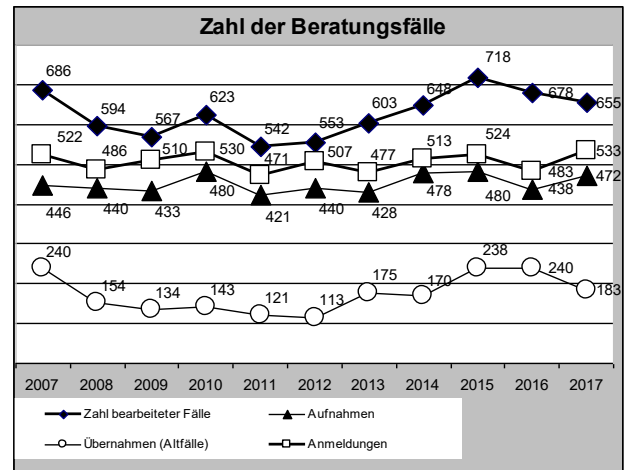
Bei 80 Prozent der Anfragen (24) handelte es sich um Eltern, bei 13,3 Prozent um Jugendliche oder junge Erwachsene (4) und bei 6,7 Prozent um Kinder (2). Wie bereits in den vergangenen Jahren überwiegt die Zahl der weiblichen Ratsuchenden (93,3 %) deutlich der der männlichen (6,7 %).

In den meisten Fällen erfolgte die Beratung ausschließlich online, dabei konnte bei Bedarf auf andere Beratungs- und Unterstützungsangebote vor Ort verwiesen werden. Vereinzelt wurde die Onlineberatung nach der ersten Kontaktaufnahme in eine face-to-face-Beratung überführt. Nur in diesen Fällen -mit dem Heraustreten aus der Anonymität der online-Beratung- werden die Beratungsfälle in die nun folgende allgemeine Statistik aufgenommen.

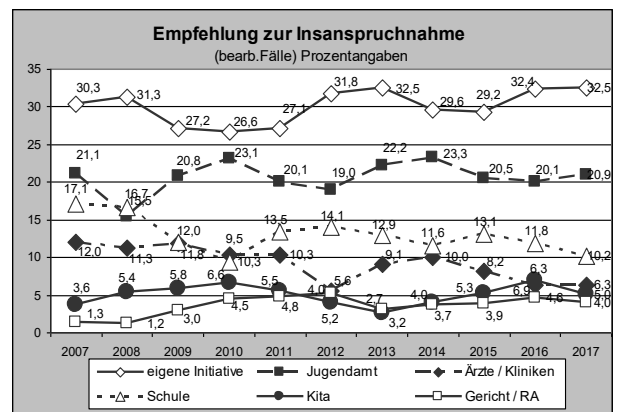
Statistische Kennwerte der Beratungsfälle

Im Folgenden soll versucht werden, die Entwicklung der statistischen Kennwerte zu erläutern und an Hand von Graphiken zu visualisieren. Im Kapitel Statistik sind die Rohdaten zur Transparenz im Einzelnen aufgeführt.

Wie aus der folgenden Graphik erkennbar, ist die Zahl der Anmeldungen im Berichtsjahr gegenüber dem Vorjahr um 50 (10,4 Prozent) von 483 auf ein Allzeithoch von 533 gestiegen. Ebenso stieg die Zahl der Fallaufnahmen von 438 auf 472 (7,8 Prozent). Insgesamt wurden im Berichtsjahr 655 Beratungsfälle bearbeitet, das heißt 23 Fälle weniger als im Vorjahr (-3,4 Prozent). Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass in das Berichtsjahr deutlich weniger Fälle aus dem Vorjahr übernommen wurden. Die weiterhin hohe Zahl der Anmeldungen spricht für einen anhaltenden Bedarf an Beratung und eine hohe Bereitschaft von Eltern, diese in der Alsdorfer Beratungsstelle in Anspruch zu nehmen.



In den oben genannten Zahlen sind die einmaligen Beratungsanfragen aus den Sprechstunden in Familienzentren, aus der zugehenden Beratung in der Hauptschule, den Trennungs- und Scheidungs-Sprechstunden sowie aus der Onlineberatung nicht enthalten, soweit sich aus ihnen nicht fortlaufende Beratungsfällen entwickelt haben.



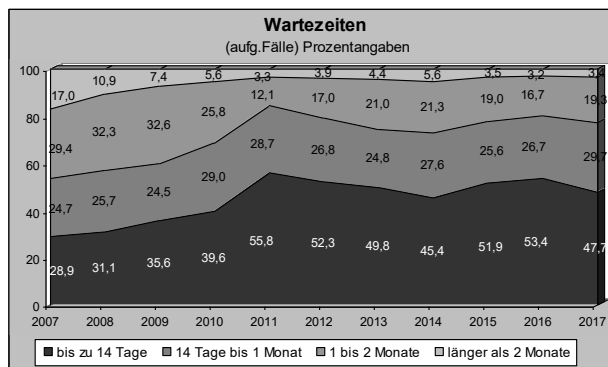
Trotz der gestiegenen Zahl an Anmeldungen und obwohl im laufenden Jahr weniger Fälle abgeschlossen wurden als im vergangenen (437, -11,7 %) stieg die Wartezeit nur geringfügig (s.u.).

Die folgende Graphik zeigt, dass der Anteil der Ratsuchenden, die aus Eigeninitiative die Beratungsstelle aufsuchten, in 2017 prozentual gleich geblieben ist. Er stellte mit 32,5 Prozent weiterhin die größte Gruppe dar. An zweiter Stelle stand mit leichtem Anstieg auf insgesamt 20,9 Prozent (+0,8 %) der Anteil der Ratsuchenden, die von den Jugendämtern in der StädteRegion in die Beratung verwiesen wurden.

Danach folgten Überweisungen von Schulen mit 10,2 Prozent (-1,6 %). Von anderen Beratungsdiensten, Ärzten sowie Kindertageseinrichtungen wurden zwischen 5 und 7 Prozent der Ratsuchenden auf unser Angebot hingewiesen (6,7, 6,3 und 5,0 Prozent). Der Anteil der Überweisungen durch Kindertageseinrichtungen hat sich gegenüber 2016 wieder reduziert (5,0 Prozent, -1,8 %). Dies trifft auch für Überweisungen durch Gerichte und Rechtsanwälte zu (4,0 Prozent, -0,6 %).

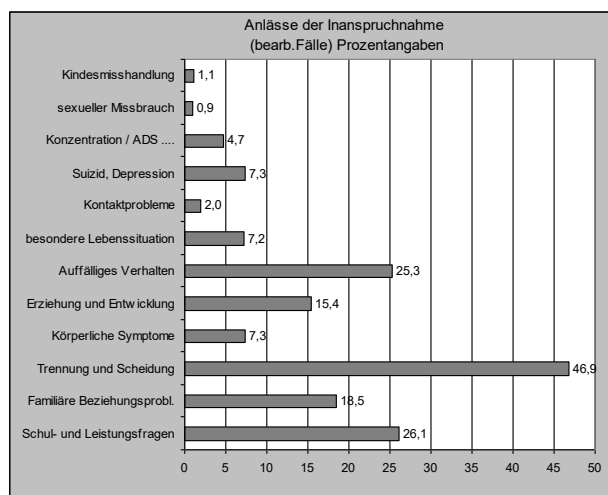


Insgesamt 365 oder 77,3 Prozent der Familien erhielten innerhalb eines Monats einen ersten Gesprächstermin (-2,6 %). Entsprechend stieg im Jahr der prozentuale Anteil der Familien, die eine längere Wartezeit in Kauf nehmen mussten, auf nunmehr 22,7 (+2,8 %). Auf der anderen Seite mussten einundneunzig oder 19,3 Prozent der Familien bis zu zwei Monate und sechzehn oder 3,4 Prozent leider noch länger auf ein erstes Beratungsgespräch warten.



Dabei hat eine umgehende Aufnahme der Beratung das Ziel, der Verfestigung und Ausweitung der Problematik, derentwegen sich Eltern in der Beratungsstelle melden, entgegen zu wirken. Mit Kindern oder Jugendlichen, die sich selbst in der Beratungsstelle melden, vereinbaren wir weiterhin unverzüglich einen Gesprächstermin in den folgenden Tagen, wenn wir nicht sofort bei Anmeldung ein Gespräch anbieten können. Ebenso haben Anfragen wegen Schulvermeidung oder -verweigerung und Krisen Vorrang.

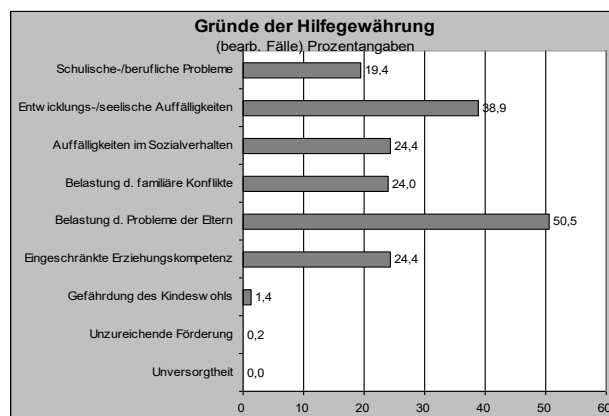
Bei den Anlässen zur Inanspruchnahme zeigte sich erneut eine Reduktion der Mehrfachnennungen. Durchschnittlich 2,3 unterschiedliche Anmeldeanlässe wurden von den Anmeldenden genannt.



Mit 46,9 % stellten Anmeldegründe im Kontext von Trennung und Scheidung weiterhin die dominierenden Gründe dar (+2,9 %). An zweiter Stelle lagen im Berichtsjahr Schul- und Leistungsfragen mit 26,1 Prozent (+13 %), an dritter Stelle auffälliges Verhalten mit 25,3 Prozent (+ 7,8 %) und danach familiäre Beziehungsprobleme mit 15,4 Prozent (-4 %). Vom zweiten

auf den fünften Rangplatz abgefallen sind Fragen zu Erziehung und Entwicklung mit 15,4 Prozent (-10,2 %). Jeweils bei 7,3 Prozent der Anmeldungen werden körperliche Probleme oder emotionale Probleme wie Suizidabsichten, Depression oder Ängste als Anmeldegründe genannt. Fragen zu Konzentration oder Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom erwiesen sich mit 4,7 Prozent als seltener geäußerte Anmeldegründe. Bei nur 2,0 Prozent der Eltern waren Probleme ihrer Kinder im Kontakt mit Gleichaltrigen Grund zur Anmeldung.

2017 wurden wieder mehr Kinder wegen Hinweisen auf Misshandlung in der Beratungsstelle vorgestellt. Ihr prozentualer Anteil erhöhte sich auf 2 Prozent. Betroffen waren sechs Kinder, bei denen der Verdacht eines sexuellen Missbrauchs Grund zur Anmeldung war, sowie 7 Kinder mit Verdacht auf andere Formen der Kindesmisshandlung.



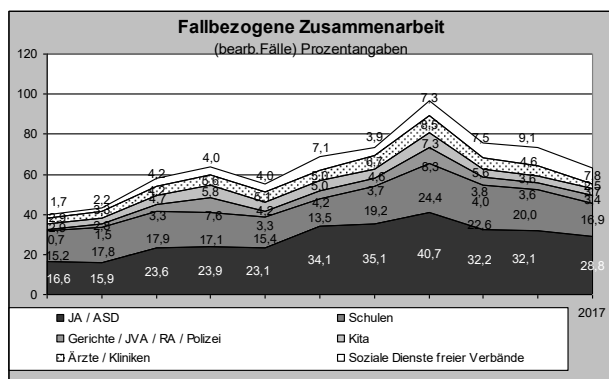
Die Gründe der Hilfestellung werden von den Beratern für die bundesweite Jugendhilfestatistik erfasst und im Gegensatz zu den Gründen der Inanspruchnahme bei Abschluss der Beratung zugeordnet. Hier blieb die Anzahl der Nennungen durch die Beratungsfachkräfte gegenüber 2016 annähernd stabil.

Wiederum lagen im Berichtsjahr die Belastungen durch Probleme der Eltern mit 50,5 Prozent als Gründe an erster Stelle (+5,2 %). Es folgten Entwicklungs- bzw. seelische Auffälligkeiten mit 38,5 Prozent auf dem zweiten und eingeschränkte Erziehungskompetenz sowie Auffälligkeiten im Sozialverhalten mit jeweils 24,4 Prozent auf dem dritten Platz (-0,2 bzw. -1,5 %). Als nächstes wurden Belastungen durch familiäre Konflikte sowie schulische und berufliche Probleme mit 24,0 bzw. 19,4 Prozent benannt. Unzureichende Förderung und Unterversorgung wurden den Familien im Berichtsjahr in keinem der Fälle zugeschrieben.

Selbst wenn die Zahl der Fälle mit Gefährdung des Kindeswohls (9 Kinder) mit 1,4 Prozent zahlenmäßig wenig erscheinen, stellen sie für das Schicksal der Kinder sehr dringliche Gründe der Hilfestellung dar. Auch wird diese Kategorie von den BeraterInnen in der Regel nicht für Beratungsfälle verwandt, in denen die Ratsuchende aktiv und kooperativ daran mitarbeiten, die Kindeswohlgefährdung zu beseitigen. Sie bezieht sich vielmehr auf Fälle, die an der Grenze

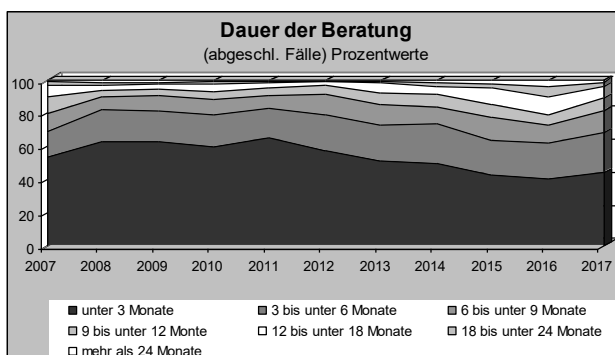


zur §8a-Meldung liegen, in denen also unter Umständen auch gegen den Willen der Eltern zur Vermeidung einer Kindeswohlgefährdung eine Meldung an das Jugendamt erfolgte.



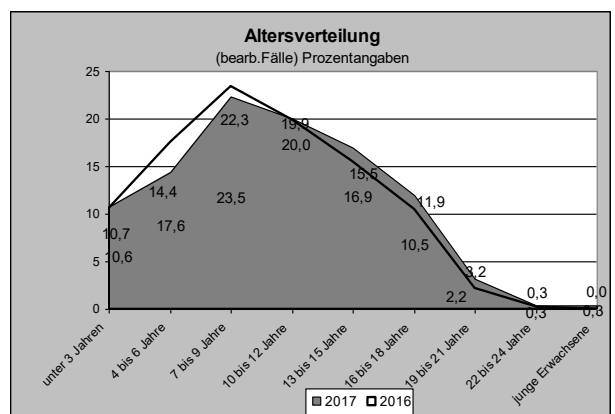
Die obige Graphik bezieht sich auf den Prozentsatz der bearbeiteten Beratungsfälle, in denen Zusammenarbeit mit verschiedenen Kooperationspartnern erfolgte.

Insgesamt ging der Anteil der Fälle, in denen mit anderen Einrichtungen zusammengearbeitet wurde um 13,7 Prozent zurück. Dabei stand die fallbezogene Zusammenarbeit mit den Kollegen in den Jugendämtern in der StädteRegion mit 28,8 Prozent weiterhin an vorderster Stelle (-3,3 %). Es folgt trotz erneuter Abnahme um 3,3 % auf 16,9 Prozent der Anteil der Beratungsfälle, in denen mit Schulen fallbezogen zusammengearbeitet wurde. Die Zusammenarbeit mit anderen Beratungsdiensten erfolgte in 8,2 Prozent (-1,5 %), mit sozialen Diensten freier Träger in 7,8 Prozent (-1,3 %), mit Kindertagesstätten in 3,7 Prozent (-0,1) der Beratungsfälle. Der Prozentsatz der Zusammenarbeit mit niedergelassenen Psychologen, Sozialämtern und Anlaufstellen lag jeweils unter 1 Prozent.

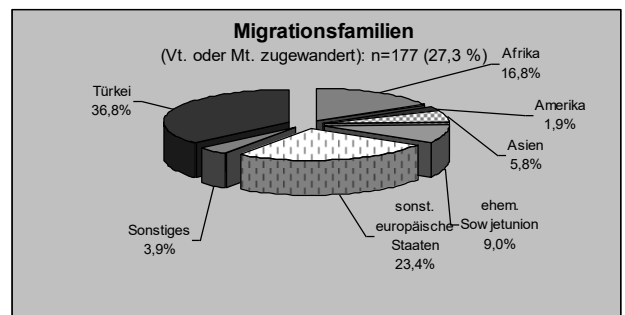


Insgesamt verkürzte sich die Dauer der Beratung über alle bearbeiteten Fälle gesehen. In 44,0 Prozent der Fälle wurde die Beratung innerhalb von drei Monaten abgeschlossen (+ 3,7 %). Bei 89,2 Prozent der Familien dauerte die Beratung bis zu maximal einem Jahr (+ 4,0%). Entsprechend lag der Anteil der Familien, die länger als ein Jahr unterstützt wurden, um 4 % niedriger bei 10,8 Prozent.

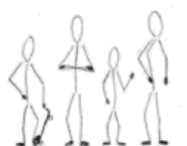
Wie bereits in einem früheren Tätigkeitsbericht dargestellt, hat sich über die Jahre die Altersverteilung



der Kinder, wegen derer Beratung in Anspruch genommen wird, deutlich verändert. Tendenziell nehmen Familien früher, wenn die Kinder noch jünger sind, Beratung in Anspruch. Hier wirkt sich die enge Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen in den Netzwerken „Frühe Hilfen“ in Alsdorf sowie in der StädteRegion aus. Auch werden Eltern mit sehr jungen Kindern häufiger von Gerichten und Jugendämtern in Beratung verwiesen, um den Umgang mit den getrennten oder geschiedenen Vätern anzubahnen und die Eltern darin zu unterstützen, auch nach Trennung und Scheidung weiterhin gemeinsam das Sorgerecht für die Kinder wahrzunehmen. Anfragen durch andere Beratungsdienste laufen in jüngster Zeit sogar darauf hinaus, Eltern, die sich während der Schwangerschaft des gemeinsamen Kindes trennen, schon zu diesem Zeitpunkt zu beraten, damit sich die (Partner-)Konflikte nicht verhärten und die gemeinsame Elternschaft blockieren.



Der Anteil der ratsuchenden Familien, in denen zumindest ein Elternteil Zuwanderungshintergrund hatte, verringerte sich im Berichtsjahr auf 23,7 Prozent (-1,6 %). Den größten Anteil davon waren mit 36,8 Prozent Familien, in denen zumindest ein Elternteil aus der Türkei zugewandert ist (-1,2 %). Dieser wird gefolgt von Familien mit Zuwanderung aus einem europäischen Staat außer der ehemaligen Sowjetunion mit 25,8 Prozent (+2,4 %) und mit afrikanischen Wurzeln 16,8 Prozent (+1,6 %). Bei Familien aus der ehemaligen Sowjetunion zeigte sich eine deutliche Steigerung um Dreiviertel auf 9,0 Prozent. Der Anteil der Familien mit asiatischer Herkunft lag bei 5,8 Prozent (+1,1 %). Damit liegt der Anteil der



Familien mit zumindest einem Elternteil mit Zuwanderungshintergrund etwa beim Durchschnitt innerhalb der Bevölkerung in der StädteRegion (23,3 Prozent¹).

Jugendliche Mädchen in der Beratung

Margret Göttlicher
(Dipl. Sozialarbeiterin)



In der Beratungsstelle werden immer wieder jugendliche Mädchen von ihren Eltern angemeldet oder melden sich selber an, teils auf Anraten der Schule, und bitten um Unterstützung. Ich möchte in diesem Beitrag einen Einblick in diese Entwicklungsphase geben, auf deren Auswirkungen auf die Mädchen selbst und die ganze Familie. Auch Möglichkeiten der Beratung möchte ich aufzeigen.

Allgemeine Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen

Mit beginnender Pubertät, so ab dem 10. Lebensjahr, erleben die Mädchen erhebliche körperliche Veränderungen, die teilweise mit psychischen Krisen sowie mit heftigen Auseinandersetzungen in der Familie einhergehen können. In dieser Phase haben sie umfangreiche Entwicklungsaufgaben zu bewältigen. Diese wurden u.a. von Havighurst und Eriksson folgendermaßen beschrieben:

- Akzeptieren der eigenen körperlichen Veränderung
- Veränderung kognitiver Fähigkeiten
- Entwicklung eines Selbstbildes/ geschlechtliche Identität/Rollenübernahme
- Ablösung von den Eltern
- Entwicklung von sozialen Beziehungen, sozialer Kompetenzen, Aufbau eines eigenen Freundeskreises
- Erste intime Beziehungen
- Entwicklung eigener Werte und Weltanschauung und Entwicklung einer beruflichen Laufbahn/ Ausbildung/ Studium
- Entwicklung einer Zukunftsperspektive, einer generellen Vorstellung von dem eigenen späteren Leben

Neben den körperlichen Veränderungen und der Entwicklung der sekundären Geschlechtsmerkmale finden auch weitgehende psychische Entwicklungen statt, die psychische Anpassungsleistungen erfor-

dern und in der Folge persönliche wie familiäre Krisen mit sich bringen können. Dies ist nicht bei allen Jugendlichen generell der Fall, sondern hängt von verschiedenen individuellen und sozialen Faktoren ab.

Dabei ist die Verarbeitung der Veränderungen bei Mädchen häufig mehr nach innen gerichtet. Krisen in Pubertät und Adoleszenz können teilweise von kurzer und heftiger Dauer sein oder sich auch als länger anhaltende psychische Entwicklungsstörungen herauskristallisieren. Mädchen sehen sich mit zunehmendem jugendlichem Alter immer stärker im Fokus gesellschaftlicher Erwartungen und Rollenklischees, was Aussehen, geschlechtstypisches Verhalten und die Übernahme von Rollenerwartungen betrifft.

An die Eltern stellen sich ebenfalls Erwartungen und Aufgaben: Sie müssen ihre heranwachsende Tochter bei der Suche nach sich selbst, bei der Entwicklung eines starken Selbstbewusstseins, einer eigenen Identität begleiten und unterstützen. In dieser Zeit benötigen die Mädchen weiterhin die Anerkennung und die liebevolle Zuwendung der Eltern.

Dieser Entwicklungsprozess beginnt und verläuft bei jedem Mädchen individuell, er kann schon im Alter von 9 Jahren beginnen, mehrere Jahre andauern und auch über die Nachpubertätsphase (etwa ab 17 – 20. Lj.) hinausgehen. In der Nachpubertätsphase ist der psychisch-emotionale Ablösungsprozess von den Eltern vorrangig. Um den eigenen Standpunkt herauszufinden und zu lernen, ihn auch zu vertreten, suchen die Jugendlichen in der Ablösungsphase die Auseinandersetzung mit den Eltern und den elterlichen Standpunkten.

Jeder Jugendliche hat im Laufe seiner vorausgehenden Entwicklung ein Verhaltens- und Anpassungsrepertoire erworben, das ihm helfen kann, die anstehenden Entwicklungsaufgaben zu bewältigen. Verfügt er jedoch -etwa bedingt durch fehlende familiäre Unterstützung oder vorangegangene psychische Belastungen- über wenig eigene Ressourcen so können psychosoziale Krisen auftreten.

Jugend wird allgemein als Übergangsphase in das Erwachsenenalter verstanden, in der es gilt die oben genannten Entwicklungsaufgaben nacheinander zu bewältigen. Das Spannungsfeld liegt zwischen den individuellen Bedürfnissen des jungen Menschen einerseits und den gesellschaftlichen Anforderungen/Erwartungen andererseits, die gerade in diesem Lebensabschnitt an die Jugendlichen gestellt werden.

Jegliche Pädagogik ist in dieser Zeit darauf ausgerichtet, die Jugendlichen bei der Bewältigung dieser Schritte zu unterstützen.

¹ MAIS-NRW: Integrationsprofil StädteRegion Aachen, 2014.



Entwicklungsaufgaben der Mädchen

Körperlichen Veränderungen, ihre Bedeutung und ihre Auswirkungen spielen für Mädchen in der Pubertätszeit eine überaus wichtige Rolle. Für jugendliche Mädchen stehen Aussehen und Attraktivität oft im Vordergrund. Die Frage des Aussehens, der eigenen Schönheit wirken sich deutlich auf das Selbstbewusstsein des Mädchens aus. Möglicherweise wird jedes kleine Fettpolster kritisch bewertet und als Abweichung vom Schönheitsideal empfunden. Ein gesundes weibliches Selbstbewusstsein aufzubauen ist eine der großen Herausforderungen dieser Entwicklungsphase. Mädchen erleben, dass weibliches Aussehen stark nach vorgegebenen gesellschaftlichen Schönheitsnormen bewertet wird. Sie erleben teilweise auch negative Reaktionen der Umwelt auf ihre körperliche Veränderung. Studien haben herausgefunden, dass Mädchen umso mehr positives Körpergefühl und Selbstbewusstsein entwickeln, je mehr sie sich zuhause ernst genommen, unterstützt und wertgeschätzt fühlen.

Neben den körperlichen Veränderungen, die durch die Hormonausschüttung bedingt sind, finden im Gehirn des Jugendlichen massive Veränderungen statt, die sich auf ihre Gefühle, Denk- und Verhaltensweisen auswirken. Stichwort: „Großbaustelle Gehirn“ mit dessen Auswirkungen auf das Verhalten von Jugendlichen. Sie reagieren vermehrt impulsiv, irrational oder auch risikobereiter. Auch unkonzentriertes Verhalten, Vergesslichkeit oder Entscheidungsunsicherheit werden immer wieder beschrieben. So ist die **psychische Entwicklung** der Mädchen häufig mit innerer Labilität und heftigen Stimmungsschwankungen verbunden. Einerseits können sie sich nach außen zunehmend stark und selbstbewusst zeigen, andererseits werden sie immer wieder von inneren Zweifeln und Unsicherheiten geplagt. Zukunftspläne werden häufig zusammen mit den anderen Freundinnen „erträumt“ und geschmiedet, verbunden mit dem Wunsch nach einem verselbständigten Leben außerhalb des Elternhauses. Wichtige Aufgabe der psychischen Entwicklung ist es, sich der eigenen Stärken und Schwächen bewusst zu werden und mit der Zeit ein realistisches Selbstbild zu entwickeln. Dies ist Voraussetzung für innere Verselbständigung und eine Ablösung vom Elternhaus.

Einerseits verabschieden sich Mädchen in dieser Phase von ihrer Kindheit, in der sie weniger Verantwortung für sich selbst übernehmen mussten, Kind sein durften, umsorgt wurden andererseits sehnen sie das Erwachsensein herbei, mit mehr Selbstbestimmung und fordern dies vehement von den Eltern ein. Es spiegelt sich in widersprüchlichen Gefühlen, die es (von allen) auszuhalten gilt. Dieser innere Zwiespalt trägt zu den Konflikten in der Familie bei.

Zur eigenen Selbstfindung gehört es auch, sich mit den Eltern in Diskussionen und Machtkämpfen zu verstricken, Regeln und Grenzen der Eltern in Frage zu stellen und es kann immer wieder zu heftigen

Auseinandersetzungen kommen. Typische Alltagskonflikte erstrecken sich auf das Aufräumen des eigenen Zimmers, die Nutzung von Handys, Ausgehzeiten, Schule, Freundeskreis, Alkohol/Drogen.

Mädchen wie Jungen orientieren sich in der Pubertät zunehmend mehr an gleichaltrigen Jugendlichen als an ihren Eltern. Im Umgang mit der Peergroup werden soziale Rollen ausprobiert und soziale Verhaltensweisen eingeübt. Mädchen binden sich eng an „die beste Freundin“, mit der sie alles teilen können, die ihre absolute Vertrauensperson ist und sammeln dadurch gemeinsam Erfahrungen in zwischenmenschlichen Beziehungen.

Die „eigene Clique“ wird immer wichtiger in der Abgrenzung von den Eltern. Die Clique mit ihren sozialen Kontakten gibt ihnen Rückhalt und Sicherheit, überspielt oft die eigene Unsicherheit. Cliquen bieten aber auch das Feld für Konflikte, soziale Ausgrenzung und Mobbing besonders inzwischen auch im Bereich der sozialen Netzwerke (whatsapp, facebook etc.). Andererseits suchen Mädchen in den sozialen Netzwerken überwiegend Wertschätzung und Anerkennung von anderen. Hier wird z. B. die Selbstdarstellung- durch das eigene Profilbild, den Status, als Möglichkeit genutzt, um in kürzester Zeit Anerkennung von anderen zu erhalten.

Die sexuelle Entwicklung, die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität, mit ersten Intimkontakten und Partnerschaften spielen in dieser Phase eine wichtige Rolle.

Die Rollen- und Berufsbilder von Jungen und Mädchen sind heute nicht mehr so festgeschrieben wie in früheren Zeiten. Sie haben mannigfaltige Entscheidungsmöglichkeiten, in welche Richtung sie sich entwickeln wollen. Viele Jugendliche reagieren verunsichert und können sich lange Zeit nicht für eine klare berufliche Richtung entscheiden.

Krisen in der Entwicklung

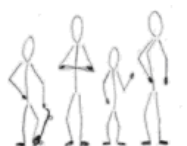
Die Mehrzahl der Jugendlichen bewältigen die neuen Herausforderungen kompetent und nur eine Minderheit entwickelt ernsthafte Probleme.

Kommt es dennoch zu Entwicklungskrisen, so zeigen diese sich häufig in Form von Schulverweigerung, Essstörungen, riskantem und/oder selbstschädigendem Verhalten, Alkohol- und Drogenmissbrauch, Rückzug, soziale Angst, Mobbing etc.

Bei vielen Mädchen, die zur Beratung kommen, wird deutlich, dass sie unter einem verminderten Selbstvertrauen leiden. In den Gesprächen werden ihre Ängste, ihre Stimmungsschwankungen thematisiert. Öfters zeigen jugendliche Mädchen inzwischen auch selbstverletzendes Verhalten.

Hilfen/Unterstützung durch Beratung

Die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung formuliert das Ziel von Beratung folgendermaßen: „Erziehungsberatung hat den Auftrag, Zugänge zu Ju-



gendlichen und ihren Lebenswelten zu finden, gegenseitiges Verständnis zu erzeugen und Familien zu unterstützen, ihre Beziehung kreativ neu zu gestalten.“

Beratung von Jugendlichen und ihren Familien kann in unterschiedlichen Methoden und Settings geschehen.

Die Unterstützung der jugendlichen Mädchen kann durch eine **Einzelberatung** erfolgen, in der sie unterstützt und gestärkt werden, eigenen Ressourcen entwickeln können und sie angeleitet werden, neues Verhalten auszuprobieren.

Durch **Familienberatung** kann an einem besseren Verständnis der Familienmitglieder füreinander und an ihrem Beziehungssystem gearbeitet werden. Die Beratung legt Kommunikations- und Verhaltensmuster offen, sucht nach neuen Regeln und Vereinbarungen für das Zusammenleben der Familie, ermutigt neue Wege auszuprobieren. Fragen oder Verhaltensweisen können in einem anderen Sinnzusammenhang gesehen werden. Eltern erleben durch die Beratung oft erst, dass jemand von außen Verständnis für ihre Situation aufbringt. Das entlastet und trägt zu einer Normalisierung des eigenen Erlebens bei. Sie werden darüber informiert, was diese Entwicklungsphase bei den Jugendlichen bewirkt und welche Haltungen und Werte sie gut mit ihren Kindern durch diese Zeit bringen. Dazu gehört u. a. Wertschätzung und Unterstützung, aber auch das Zugeständnis von Eigenständigkeit und die Haltung, die zum Kind aufgebaute positive und unterstützende Beziehung beizubehalten und den Gesprächsfaden nicht abreißen lassen. Eltern bleiben weiterhin wichtige Ansprech- und Gesprächspartner für ihre Kinder.

In der Arbeit mit den Eltern wird ihnen insbesondere das Konzept „elterlichen Präsens“ verdeutlicht. Dies bringt Eltern aus einer passiven in eine aktive Rolle gegenüber den Jugendlichen und stärkt somit wieder ihr Wirksamkeitsgefühl und ihre eigene Selbstachtung.

Ein zusätzliches Angebot der Beratungsstelle für Eltern ist z.B. das **Elterntrainings Teen-Triple P**, das regelmäßig jährlich stattfindet. Das Elterntraining hat das Ziel die elterliche Erziehungskompetenz zu stärken und damit die Beziehung zwischen Eltern und Kindern zu verbessern.

Ein Angebot der Beratungsstelle für Mädchen bei beginnender Pubertät (im Alter von 11- 13 Jahren) ist **soziale Gruppenarbeit** in der Mädchengruppe „girls only“. Ziel der Gruppe ist es, die psychosoziale Entwicklung der Mädchen in dieser Phase zu unterstützen. Durch kreative Methoden und Spiele wird die Selbstwahrnehmung der Mädchen gestärkt. Im Austausch mit den anderen erleben sie, wie eine Gruppe funktioniert und wie sie sich selbst in eine Gruppe einbringen können.

Für einige ältere Mädchen wird zurzeit eine kleine **Gesprächsgruppe** angeboten, durch die sie Unterstützung erhalten.

Abschließen möchte ich mit einem Beitrag von Jesper Juul. Der formuliert für Eltern und Jugendliche vier Werte, an denen sie sich in dieser Zeit orientieren und die sie gut durch diese Zeit tragen können.

- Gleichwertigkeit, d.h. sich gegenseitig auf Augenhöhe zu begegnen, sich zuzuhören und eine gleichwertige Beziehung aufzubauen
- Integrität, d.h. die Grenzen des andern zu respektieren und auch Respekt für die eigenen Grenzen einzufordern
- Authentizität, d.h. bei sich bleiben, offen die eigenen Gefühle und Sorgen mitteilen
- Verantwortung, d.h. lernen, für sich selbst Verantwortung zu übernehmen

In diesem Entwicklungsprozess, der über mehrere Jahre dauern kann, verabschieden sich Eltern und Kinder aus ihrer alten Mutter-/Vater-/Kind-Rolle und wachsen in ein neues gleichwertiges Beziehungsmuster hinein. Dies beinhaltet auch Abschiednehmen und Trauerarbeit aufseiten der Eltern während die Jugendlichen eher aufgeregt in die weitere Entwicklung stürmen. In dieser Zeit wird die Familienstruktur neu geordnet, jedoch sind Eltern auch zukünftig mit weiteren Aufgaben gefragt. Sie sind eher Coach oder Sparringspartner für Jugendliche. Für die Mädchen wie für Jungen ist die gelungene Ablösung von beiden Eltern der Weg in ein gesundes Erwachsenwerden mit dem Mut, die eigene Zukunft selbstverantwortlich in die Hand zu nehmen.

Überlegungen zum Wechselmodell

Anne Ruland
(Dipl. Sozialpädagogin)



Mit den folgenden Ausführungen möchte ich Mut machen, sich mit dem Für und Wider des sogenannten Wechselmodells auseinanderzusetzen und zu prüfen, ob es eine denkbare Alternative zum klassischen Residenzmodell darstellt. Im Wesentlichen beziehe ich mich hierbei auf Frau Prof. Dr. Sünderhauf, die als ehemalige Scheidungsanwältin und Autorin eines 900seitigen wissenschaftlichen Fachbuches zu dem Thema zu einer positiven Einstellung zum Wechselmodell kommt.



Bisher bleiben die meisten Kinder nach Trennung und Scheidung bei **einem** Elternteil (Residenzmodell), häufig bei den Müttern. Die Väter mutieren unfreiwillig zum „Wochenendpapa“ und stehen in der Unterhaltspflicht. Andererseits klagen Mütter in der Beratung, dass Väter mit den Kindern lediglich Freizeit verbringen und keine Alltagsverantwortung tragen. Väter leiden unter der Verfügungsmacht der Mütter und der Entfremdung vom Kind. Oft fühlen sich Väter als Bittsteller, wenn sie den Wunsch nach mehr Umgang äußern.

Was beinhaltet das Wechselmodell?

Wechselmodell bedeutet: Kinderbetreuung durch beide getrennt lebende Eltern gleichermaßen, bei der

- die Kinder bei beiden Eltern zuhause sind, bei beiden Eltern übernachten und bei beiden Alltag und Freizeit erleben,
- beide Eltern gleichberechtigt Erziehungsverantwortung ausüben und
- die Kinder abwechselnd mindestens 30% bei jedem Elternteil leben.

Die Grenze zwischen einer Betreuung im Wechselmodell mit ungleichen Zeitanteilen und einer Betreuung im Residenzmodell mit viel Besuchskontakt ist fließend. Der Unterschied zwischen den Modellen liegt weniger in der quantitativen Zeitquote als im Zuhause sein bei beiden Eltern und in der Wahrnehmung elterlicher Verantwortung von Mutter **und** Vater. Elterliche Verantwortung zeigt sich nicht nur im Alltag, sondern der gemeinsam erlebte Alltag befähigt erst zur Wahrnehmung elterlicher Verantwortung. Beispielsweise ermöglicht das Erleben des Schulalltags und der Hausaufgabensituation erst ein verantwortliches Mitentscheiden über die weiterführende Schule.

Der Beratungsalltag zeigt, dass es Müttern häufig schwer fällt, sich auf das Wechselmodell einzulassen; das eigene Mutterbild, Druck von außen (Irritationen, Skepsis und Kritik im Verwandten- und Freundeskreis) sowie weiterhin bestehende Aggressionen gegen und Kränkungen durch den ehemaligen Partner können hier eine große Rolle spielen.

Derzeit wird das Wechselmodell heftig diskutiert und zunehmend werden Familiengerichte mit entsprechenden Anträgen konfrontiert. Es gibt vehemente Befürworter (meist Väter) und andere, die dem Wechselmodell mit Zurückhaltung oder deutlicher Skepsis gegenüber stehen.

So lese ich vor der Bundestagswahl 2017 folgendes Statement der stellvertretenden Bundesvorsitzenden der FDP, Katja Suding: „Außerdem wollen wir das sogenannte Wechselmodell als Modell zur Regelung der Betreuung minderjähriger Kinder zum Regelfall machen, wenn sich die Eltern nach der Trennung nicht über den gewöhnlichen Aufenthalt ihrer Kinder einigen können. Alle Eltern, die sich gütlich untereinander auf ein Betreuungsmodell verständigen, sollen das auch weiter tun. Im Streitfall

aber sollen Familiengerichte das Wechselmodell als Standard anwenden. Wir sind der Ansicht, dass eine gemeinsame elterliche Betreuung dem Kindeswohl am besten entspricht.“ (Stimme der Familie, 64. Jahrgang, Heft 4/2017, S.11)

Vorbehalte gegen das Wechselmodell

Die kulturell deutsche Tradition ist geprägt von der Annahme der Primärzuständigkeit von Müttern, wenn es um die Verantwortlichkeit für Kinder und deren Betreuung geht. Diese traditionelle Rollenzuschreibung ist im Zusammenleben der Eltern in den meisten modernen Familien überwunden – nach Trennung und Scheidung lebt sie dann häufig wieder auf. Des Weiteren ist die Überzeugung verbreitet, dass Kinder **ein** Zuhause als Lebensmittelpunkt brauchen. Auch die organisatorische Umsetzung wie das Packen und Organisieren von Kleidung, Spielsachen und Schulsachen wird als eine unzumutbare Belastung gesehen. Viele Fachleute halten das Wechselmodell bei schlechter Elternkommunikation und Hochstrittigkeit für ungeeignet und sehen in der Zustimmung beider Eltern eine Voraussetzung.

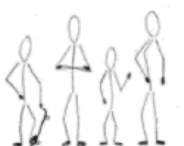
Dabei werden laut Sünderhauf international gute Erfahrungen auch mit dem gegen den Willen eines Elternteils angeordneten Wechselmodell gemacht, so in Schweden, Australien, Belgien und Frankreich.

Dazu hat der Bundesgerichtshof im Februar 2017 klargestellt: Ein Familiengericht kann das Wechselmodell als Umgangsregelung auch gegen den Willen des anderen Elternteils anordnen, wenn das dem Wohl des Kindes am besten entspricht. Das Kind soll dazu aber grundsätzlich angehört werden.

Starke Konflikte gehören zum normalen Verlauf einer Scheidung. Der gerichtliche Sorgerechtsstreit wird oft zu einem Zeitpunkt geführt und entschieden, wo die Konflikte am stärksten sind und die Kooperation und Kommunikation besonders schlecht. Nicht selten steigern sich die Konflikte noch durch die rechtlichen Verfahren und dem damit einhergehenden Gefühl, jetzt um jeden Preis kämpfen und gewinnen zu müssen.

Wie Sünderhauf bin ich der Meinung, dass es vom Wohle des Kindes und nicht vom Wohlwollen eines Elternteils abhängen sollte, ob und wie der andere Elternteil seine Beziehung zum Kind fortsetzen kann. Anderenfalls würde die Kommunikations- und Kooperationsverweigerung eines Elternteils belohnt.

Der Beratungsalltag zeigt, dass durch eine (anwaltliche) Zuspitzung von Vorwürfen und Beschuldigungen ein Streitklima provoziert wird, das u.U. dann als Begründung gegen ein Wechselmodell angeführt wird. Am Ende kollidiert dann die Durchsetzung parteilicher Interessen um jeden Preis (Gewinn des Rechtsstreites) mit dem Kindeswohl. Das geltende Unterhaltsrecht legt nahe, dass Anwälte betreuenden Elternteilen zur Wahrung ihrer Unterhaltsansprüche eher vom Wechselmodell abraten, unterhaltspflichtigen Elternteilen hingegen dazu raten. Dies mag im finanziellen Interesse der jeweiligen



Mandanten sein, wird aber in vielen Fällen dem Kindeswohl nicht gerecht.

Skeptiker halten das Wechselmodell nur für möglich, wenn die Eltern unstrittig sind und gut kooperieren. Gute Kommunikation und Kooperation zwischen Vater und Mutter sind unbestritten von Vorteil für Kinder. Dies gilt aber für jedes Betreuungsmodell. Unter Fachleuten herrscht weitgehend Konsens darüber, dass auch parallele Elternschaft dem Kindeswohl zuträglich sein kann: Hier kommunizieren die Eltern möglichst wenig. Vater und Mutter haben klare Regelungen in allen relevanten Bereichen. Der jeweilige Elternteil, bei dem das Kind ist, ist zuständig für alle Belange. Wichtig ist, dass die Eltern sich nicht gegenseitig vor dem Kind abwerten oder die Kinder als Boten oder Spion instrumentalisieren. Flankierende Beratung kann die Eltern unterstützen.

Generell sind an die Kommunikation und Kooperation bei einem Wechselmodell keine anderen Anforderungen zu stellen, als bei einem Residenzmodell mit Umgangskonkatten.

Für ein gegen den Willen eines Elternteils angeordnetes Wechselmodell sollte eine begleitende Beratung zum Standard gehören.

Stimmen von Betroffenen

Kürzlich erzählte mir eine Mutter unter Tränen, ihr 12jähriger Sohn habe sich für das Wechselmodell entschieden und wolle nun eine Woche bei ihr und eine Woche bei seinem Vater leben. Dies könne sie sich nicht vorstellen, wie solle das funktionieren ... Sie wolle dies nicht, habe sich aber nach hartnäckigem Drängen des Sohnes auf ein halbjähriges Ausprobieren eingelassen. Nach einigen Wochen berichtet die Mutter, dass es ihr eigentlich gut gehe. In der kinderfreien Woche mache sie Überstunden und unternehme viel mit Freundinnen. Dann freue sie sich sehr auf ihren Sohn und genieße die gemeinsame Zeit. Auch empfinde sie leichte Genugtuung dabei, von ihrem Sohn zu hören, dass der Vater in der Hausaufgabensituation auch nicht immer nur der „coole Dad“ sei ...

Die meisten Kinder wünschen sich ausreichenden Kontakt zu beiden Eltern. Bei Kiesewetter & Wagner (2015) lese ich von Simon, Lorenz, Felix, Max und Jörn:

Der 20jährige Simon, der bis zu Beginn seiner Ausbildung immer zusammen mit seinem Bruder hin- und hergewechselt ist, antwortet auf die Frage, ob er sich nicht zerrissen gefühlt habe, dass das Quatsch sei und dass man seiner Meinung nach eher zerrissen würde, wenn man nur noch bei einem Elternteil wohne. Er habe das super gefunden, beide sehen zu können.

Der 12jährige Lorenz erinnert sich: Als er vor drei Jahren, seine Eltern hatten sich gerade getrennt, in einer Gruppe mit anderen Trennungskindern erzählte, dass er zwei Zuhause habe, dass er sowohl seinen Papa als auch seine Mama immer sähe, da

waren die anderen Kinder ganz überrascht. Die sahen ihre Väter nur alle zwei Wochen an den Wochenenden, manche hatten ganz den Kontakt verloren. Lorenz' Vater berichtet, dass sein Sohn damals sehr selbstbewusst und gestärkt aus der Gruppe kam. Gefragt nach Kontakten zu Freunden sagt Lorenz: „Meine guten Freunde wissen, dass ich mal bei Mama und mal bei Papa wohne. Und mit denen verabrede ich mich auch.“

Der 17jährige Felix ist überzeugt, dass, wenn er nur bei seiner Mutter gelebt hätte, er auch eine andere Erziehung genossen hätte und er quasi jetzt auch ein anderer Mensch sein würde.

Der gleichaltrige Max sagt: „Meine Freunde finden mich immer, die rufen entweder bei meiner Mama oder bei meinem Papa an. Und ich habe ja auch selbst ein Handy.“

Im Wechselmodell wird kein Elternteil zum Besuchselternteil degradiert. Jörn, ein das Wechselmodell praktizierender Vater, sagt: „Ich werde als gleichwertiger Elternteil angesehen, auch vom Gefühl her ist das ganz wichtig für mich.“

Chancen durch das Wechselmodell

Wechselmodellentscheidungen können eine befriedende Wirkung haben: Nach abgeschlossenem Sorgerechtsstreit treten Eltern laut Sünderhauf im Wechselmodell nur halb so häufig erneut in einen Rechtsstreit, wie Eltern im Residenzmodell.

Abwechselnde Betreuung und geteilte Verantwortung ermöglichen es Müttern und Vätern, sich trotz Trennung intensiv um ihre Kinder zu kümmern und diese an den jeweiligen Ressourcen der Eltern (z.B. Freunde und Verwandte, Talente, Persönlichkeit, Hobbies) teilhaben zu lassen.

Beide Elternteile bewahren ihre jeweilige emotionale Bindung zum Kind und auch die Bindungen des Kindes an seine Eltern bleiben erhalten. Bindung ist ein wesentlicher Resilienzfaktor.

Seit der Unterhaltsreform 2008 gibt es weniger Betreuungsunterhalt für Geschiedene, so dass viele Mütter -auch mit kleinen Kindern- voll erwerbstätig sein müssen. Im Wechselmodell können sie das leichter als im Residenzmodell.

Durch die Ermöglichung von Erwerbsarbeit der Eltern kann Kinderarmut verhindert werden; hierdurch verbessern sich die Entwicklungschancen des Kindes. Der Zusammenhang zwischen ökonomischen Ressourcen und Teilhabe an Bildung und Kultur ist nachgewiesen (Langzeitstudie der Arbeiterwohlfahrt 2012 sowie Vierter Armutsbericht 2012).

Im Wechselmodell haben beide Eltern auch „Auszeiten“ vom Kind; diese können vor Überforderung schützen. Halbwegs entspannte Eltern verhalten sich eher feinfühlig und dann in höchstem Maße dem Kindeswohl förderlich.



Nach Linda Nielsen (2011, in Sünderhauf) reicht es aus, dass Eltern „*fit and loving*“ sind: Sie sollten fürsorglich und dem Kind zugewandt sein sowie in der Lage, die Bedürfnisse des Kindes in den Mittelpunkt zu stellen.

Ausschlusskriterien für ein Wechselmodell

Ausschlussgründe können Sucht und Gewalt, psychische Erkrankungen eines Elternteils, Kindesmissbrauch, die fehlende Bindung/Beziehung des Kindes zu einem Elternteil, die Ablehnung des Kindes durch einen Elternteil, die autonome Ablehnung des Wechselmodells durch das Kind sowie logistische Probleme (große Wohnraumdistanz, unregelmäßige Arbeitszeiten, Stillen) sein.

Abschließend möchte ich Susan Steinmann (in Sünderhauf) zitieren:

„Das Wechselmodell [ist] im besten Fall ... flexibel, begreift die Individualität von Kindern und Familien, ... begreift, dass die andauernde und beharrliche Natur der Eltern-Kind-Bindung durch eine Scheidung nicht verschwindet, ... [es] fordert Stärke und Reife auf Seiten der Eltern, durch die Anforderung, in Zeiten persönlicher Entkräftung ihre Kinder an erste Stelle zu stellen, ... [es] anerkennt die Ursprungsfamilie als eine wertvolle Struktur für das Aufziehen von Kindern, auch wenn sie durch Scheidung gelöst wurde und ... greift die Realität der Veränderungen in Gesellschaft und Familie auf. Das Wechselmodell im schlimmsten Fall ist eine einfache rechtliche Formel, die technisch das Leben der Kinder zwischen zwei Eltern aufteilt, ohne Beachtung der spezifischen Bedürfnisse und Kapazitäten der Kinder und die versucht einen Krieg zwischen Eltern zu beenden, den diese nicht alleine beenden können oder wollen.“

Letztlich muss sich das Betreuungsmodell am Wohl des Kindes orientieren, seine individuellen Fähigkeiten, Bedürfnissen und Bindungen berücksichtigen. Dafür kann das Wechselmodell durchaus häufiger als bisher eine Option sein.

Literatur:

Kiesewetter, Ina & Wagner, Petra: Eine Woche Mama, eine Woche Papa. Herder, Freiburg im Breisgau 2015

Sünderhauf, Hildegund: Wechselmodell: Psychologie – Recht – Praxis. Springer, Wiesbaden 2013

Ressourcen der Eltern stärken

- Ein Gruppenprogramm für psychisch kranke und suchtkranke Eltern
- Svenja Hansen
(Soziale Arbeit, M.A.)



Seit vier Jahren bietet unsere Beratungsstelle in Kooperation mit dem SKF Alsdorf die Kindergruppe „Kinder-Wunderladen“ an. Dabei handelt es sich um eine Gruppe für Kinder von psychisch erkrankten Eltern, Jährlich können sechs bis sieben Kinder im Alter zwischen sieben und zehn Jahren in die Gruppe aufgenommen werden. Hier können sie sich mit anderen betroffenen Kinder in einem vertrauten, sicheren Rahmen, altersentsprechend, spielerisch und kreativ mit der psychischen Erkrankung ihrer Eltern auseinandersetzen. Ergänzend bieten wir klärende und unterstützende Elterngespräche an, die sich in den letzten Jahren als grundlegend wichtig in der Arbeit mit dem Kind herausgestellt haben. Der ganzheitliche Blick auf die Familie ermöglicht es, Zusammenhänge zu erkennen, mögliche Ursachen von Verhaltensauffälligkeiten zu identifizieren und diesen durch weiterführende Hilfsmaßnahmen entgegenzuwirken. An dieser Stelle würden wir gerne anknüpfen und die Elternarbeit um ein präventives Gruppenangebot erweitern.

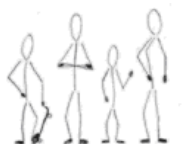
„Kinder schützen durch Stärkung der Eltern“ ist ein Gruppenprogramm für psychisch erkrankte Eltern mit Kindern im Alter von null bis fünf Jahren. Es wurde in einem Kooperationsprojekt des Caritasverbandes für das Erzbistum Paderborn e.V. mit der Katholischen Hochschule NRW, Institut für Gesundheitsforschung und Soziale Psychiatrie unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Lenz entwickelt. Teilnehmen können acht Eltern mit einer psychischen Erkrankung, um in zehn Sitzungen vier Module zur Stärkung der elterlichen Ressourcen zu durchlaufen:

1. Modul **Mentalisieren**

- Psychoedukation: Was ist Mentalisieren?
- Exkurs: Kindliche Bedürfnisse
- Psychoedukation: Mentalisieren und Stress
- Mentalisieren in Aktion

2. Modul **Gefühle und Umgang mit Gefühlen**

- Psychoedukation: Gefühle und Umgang mit Gefühlen
- Wahrnehmung der eigenen Gefühle
- Innehalten und Achtsamkeit für die eigenen Gefühle steigern



- Veränderung der kognitiven Strategien zum Umgang mit Gefühlen
- 3. Modul **Stressbewältigung**
 - Psychoedukation: Belastungen- Stress
 - Stressbewältigung
 - Alltägliche Belastungen
 - Schritte zur konstruktiven Stressbewältigung
- 4. Modul **Förderung des sozialen Beziehungsnetzes**
 - Psychoedukation: Bedeutung der sozialen Ressourcen
 - Netzwerkanalyse: Erfassung der Größe und der Zusammensetzung des sozialen Netzwerkes

Im Folgenden sollen einige Elemente des Gruppenprogramms erläutert werden.

Der Elternkurs fördert die Wahrnehmung der eigenen elterlichen Gefühle und Gedanken sowie die des Anderen. Diese Fähigkeit zu mentalisieren beschreibt eine erweiterte Empathie-Fähigkeit, die auch als Voraussetzung für die elterliche Feinfühligkeit verstanden wird. Sie wird als zentraler Resilienz-Faktor in der Erziehung von Kindern angesehen. Ist diese kognitiv-reflexive Leistung vorhanden, ist die Wahrscheinlichkeit, dass es in Konfliktsituationen zu einer Eskalation kommt, vermindert.

Insbesondere in Stresssituationen ist die Fähigkeit zu Mentalisieren (Was macht mich gerade wütend? Was macht dich gerade wütend?) deutlich erschwert. Liegt eine Persönlichkeitsstörung vor, ist sie extrem gestört bzw. fehlt völlig. Gleiches gilt für Eltern in akuten psychischen Krisen, weshalb ein gewisser Grad an psychischer Stabilität bei den teilnehmenden Eltern vorhanden sein sollte.

Eine Übungseinheit des Kurses ist beispielsweise das Einüben des „Pausenknopfes“, in der die Eltern lernen, aus der emotional belastenden Situation heraustreten, zu stoppen bevor die Eskalationsspirale eintritt und stattdessen nicht direkt zu reagieren.

Des Weiteren sollen Eltern lernen, die Perspektive des Kindes einzunehmen, indem sie über die kindlichen Bedürfnisse informiert und dafür sensibilisiert werden. Bei einer psychischen Erkrankung kann es dem gegenüber zu einer „Pseudomentalisierung“ kommen, indem beispielsweise die erlebte Angst des Elternteils in das Kind hineinprojiziert wird.

Da die gestörte Emotionsregulation als Kern von psychischen Erkrankungen verstanden wird, lernen die Eltern -angelehnt an dialektisch-behaviorale Therapie- ihren Gefühlen gegenüber achtsam zu sein. Auch geht es um Strategien, die ihnen dabei helfen, ihre Emotionen zu regulieren, um in belastenden Situationen souveräner zu reagieren. Erlernte Coping-Strategien sollen die Eltern dabei unterstützen, Stresssituationen zu bewältigen und im besten Fall eine Stresstoleranz zu entwickeln.

Da psychisch erkrankte Menschen häufiger ein geringes soziales Unterstützungssystem aufweisen, sollen mit Hilfe einer sozialen Netzwerkanalyse die

sozialen Ressourcen der Eltern aktiviert werden und zu einer Stabilisierung und Entlastung des Systems beitragen.

Gerade weil wir die Kinder mit 7 bis 10 Jahren mit ihren eigenen psychischen Beeinträchtigungen und Verhaltensproblemen auf Grund der psychischen Erkrankung der Eltern im „Kinder-Wunderladen“ erleben, sehen wir den Bedarf für ein präventives Unterstützungsangebote um die Erziehungskompetenzen von Eltern mit einer psychischen Erkrankung zu stärken. Leider sind unsere personellen Ressourcen begrenzt. So hoffen wir durch Förderanträge mit der Stadt Alsdorf die notwendigen Mittel und auch einen Kooperationspartner für das Elternprogramm zu finden.

Literatur:

Prof. Dr. Albert Lenz (2016) Caritasverband für das Erzbistum Paderborn e.V. Katholische Hochschule NRW, Institut für Gesundheitsforschung und soziale Psychiatrie (igsp). Ressourcen der Eltern stärken. Ein Gruppenprogramm für psychisch kranke und suchtkranke Menschen.

Fallübergreifende Aktivitäten der Beratungsstelle

Fachlicher Austausch und thematische Arbeitstreffen

- Kooperationstreffen mit den MitarbeiterInnen des Allgemeinen Sozialen Dienstes des Amtes für Jugend, Familie und Beratung der StädteRegion Aachen
- Kooperationstreffen mit den MitarbeiterInnen des Allgemeinen Sozialen Dienstes des Jugendamtes der Stadt Alsdorf
- Kooperationstreffen mit den Leitungen des städt. Verbund-Familienzentrums Blumenrath in Alsdorf
- Kooperationstreffen mit der Leitung des EVA Familienzentrums Alsdorf-Mitte
- Kooperationstreffen mit der Leitung des städt. Familienzentrums Florianstraße in Alsdorf
- Abstimmungsgespräch mit einer Mitarbeiterin von Rat und Hilfe des SKF-Stolberg
- Kooperationstreffen mit der Leitung des Städte-Regionalen Familienzentrums „Kleine Forscher“ in Baesweiler
- Kooperationstreffen mit der Leitung des AWO Familienzentrums „Mittendrin“ in Alsdorf
- Kooperationstreffen mit der Leitung des DRK Familienzentrums „Pustebume“ in Baesweiler
- Kooperationstreffen mit der Leitung des Städte-Regionalen Familienzentrums „Sonnenschein“ in Baesweiler
- Kooperationstreffen mit der Leitung des Kath. Verbund-Familienzentrums St.Josef in Alsdorf



- Kooperationstreffen mit der Leitung des Kath. Familienzentrums St.Mariä Heimsuchung in Alsdorf
- Kooperationstreffen mit der Leitung des Kath. Familienzentrums St.Petrus in Baesweiler
- Kooperationstreffen mit der Leitung des Kath. Familienzentrums St.Sebastian in Würselen
- Kooperationstreffen mit der Leitung des Kath. Familienzentrums St.Thekla in Herzogenrath
- Vernetzungstreffen mit den Mitarbeitern des Gruppenangebotes „Feuervogel“ in Alsdorf
- Vernetzungstreffen mit der Suchtberatung „Bausteine“ in Alsdorf
- Kooperationstreffen mit dem Rektor und den Schulsozialarbeiterinnen der Europahauptschule in Alsdorf
- Wiederholter fachlicher Austausch mit den Schulsozialarbeitern der Europahauptschule in Alsdorf im Rahmen des Projektes „zugehende Beratung in der Hauptschule“
- Vierteljährlicher Arbeitskreis „Fallbesprechungen“ der Kindertagesstätten in der Stadt Baesweiler
- Teamsitzungen mit Frau Mainz-Kwasniok, Rechtsanwältin und ehrenamtliches Teammitglied
- Teamsitzungen mit Frau Dr. Biebel und Frau Dr. Kaspers, Kinderärztinnen und ehrenamtliche Teammitglieder
- Leiterkonferenzen der Kath. Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche im Bistum Aachen
- Berater-Treffen der Kath. Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche im Bistum Aachen
- Arbeitskreis gegen sexuellen Missbrauch der Kath. Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche im Bistum Aachen
- Treffen mit der Pastoralreferentin und Schulseelsorgerin für die Schulen in Alsdorf
- Kooperationstreffen mit der Rektorin und Schulsozialarbeiterin der städt. Realschule Annapark in Alsdorf

Öffentlichkeitsarbeit

- Kontinuierliche Aktualisierung der Online-Präsenz unter der gemeinsamen Homepage der kath. Beratungsstelle im Bistum Aachen: www.beratung-caritas-ac.de
- „Weltkindertag“ in Alsdorf 17.09.2017

- Darstellung der ABBBA-Projekte „Zugehende Beratung in der Hauptschule“ und Entwicklungspsychologischer Beratung im Stadtmagazin „Und sonst“

Vernetzung in Gremien und Arbeitskreisen

- Arbeitskreis „Sexueller Missbrauch“ der Städte-Region Aachen
- Arbeitskreis „Trennung und Scheidung“ der Stadt Aachen
- Arbeitskreis „Trennung und Scheidung“ der Stadt Würselen
- Koordinierungs- und Vernetzungstreffen der Einrichtungen in der StädteRegion, die „Kinder im Blick“-Elternkurse anbieten
- Planungsgruppe „Familienhilfe/Hilfe zur Erziehung“ der Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe in Alsdorf
- Planungsgruppe „Mädchen“ der Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe in Alsdorf
- Sitzung der Arbeitsgemeinschaft „Jugendhilfe in Alsdorf“
- Arbeitskreis „Soziale Dienste in Alsdorf“
- Psychosoziale Arbeitsgruppe in der StädteRegion Aachen (PSAG), Untergruppe „Kinder und Jugendliche“
- Runder Tisch „Soziales Setterich“ mit dem Schwerpunkt „Flüchtlingsbetreuung“
- Lenkungsgruppe der Familienzentren in Baesweiler
- Lenkungsgruppe der Familienzentren in Alsdorf
- Steuerungsgruppe des Netzwerks „Frühe Hilfen in Alsdorf“
- Beteiligung an der Arbeitsgruppe „Sprachflyer“ des Netzwerks „Frühe Hilfen“ in Alsdorf
- Netzwerk „Frühe Hilfen“ in Alsdorf
- Lenkungsgruppe des „Netzwerk Frühe Hilfen in Baesweiler“
- Organisationsgruppe für den 10. Alsdorfer Fachtag von Jugendhilfe und Schule 2017
- Organisationsgruppe für den 11. Alsdorfer Fachtag von Jugendhilfe und Schule 2018
- Interventionsgruppe „Arbeit mit sexuell übergriffigen Jugendlichen“ von Beratungsstellen in Stadt und StädteRegion Aachen
- Vorstandssitzungen von ABBBA e.V.
- Angebotsträgertreffen im Stadtteilzentrum von ABBBA e.V.



- Jugendhilfeausschuss der Stadt Alsdorf
- Fachtagung „Hilfen zur Erziehung“ der Kath. Einrichtungen im Bistum Aachen (AGKE)
- Arbeitssitzungen im Rahmen der Antragstellung „Starke Quartiere – starke Menschen“ mit anderen Träger und Dr.Joussen von B-Plan
- Besuch des Tags der offenen Tür der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie am Klinikum Aachen

Aktive Mitgestaltung von Veranstaltungen

- 10. Fachtag für pädagogische Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen, Schule und Jugendhilfe in Alsdorf am 22.03.2017
- Weltkindertag in Alsdorf mit Beteiligung an einem Kreativangebot für Kinder am 17.09.2016
- Schulung von 12 Erzieherinnen von Kindertageseinrichtungen der Städte Alsdorf und Baesweiler im Aachener vorschulischen Sprachförderprogramm
- Mädchen-Workshop des Arbeitskreises „Mädchen“ der Arbeitsgemeinschaft „Jugendhilfe in Alsdorf“ am 15.10.2017

Gruppenangebote

- „Mädchengruppe“ - Soziale Gruppenarbeit mit Mädchen in Kooperation mit dem Jugendamt der Stadt Alsdorf im Bürgerzentrum von ABBBA e.V., 11 Termine mit 5 Teilnehmerinnen
- Präventives Gruppenangebot für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien in Kooperation mit dem Jugendamt Alsdorf im Jugendtreff „Alte Dorfschule“, 12 Termine mit 8 Teilnehmern
- „Jungengruppe 2016/17“ - Soziale Gruppenarbeit in Kooperation mit dem Jugendamt der Stadt Alsdorf im Kinder- und Jugendtreff „Altes Rathaus“, 12 Termine mit 7 Teilnehmern
- „Jugendgruppe 2017/18“ - Soziale Gruppenarbeit in Kooperation mit dem Jugendamt der Stadt Alsdorf im Kinder- und Jugendtreff „Altes Rathaus“, bisher 4 Termine mit 6 Teilnehmern
- „Kinder-Wunderladen“ - Präventives Gruppenangebot für Kinder psychisch erkrankter Eltern in Kooperation mit dem Sozialdienst Kath. Frauen, 11 Termine mit 6 Teilnehmern
- TripleP-Elterntraining für Eltern von Kindergarten- und Grundschulkinder im Stadtteilzentrum von ABBBA e.V. in Alsdorf, 4 Termine mit 5 Teilnehmern und anschließende individuelle Telefontermine
- Teen-TripleP-Elterntraining für Eltern von pubertierenden Kindern im Stadtteilbüro von ABBBA e.V., 4 Gruppensitzungen mit 5 Teilnehmern

- 2 Termine der „Kinder im Blick“-Elterngruppe aus 2016 mit 7 Teilnehmern
- „Kinder im Blick“ I - Gruppenangebot für Eltern in Trennungs- und Scheidungssituation in Kooperation mit der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche der StädteRegion in Kohlscheid, 5 Termine mit 5 TeilnehmerInnen
- „Kinder im Blick“ II - Gruppenangebot für Eltern in Trennungs- und Scheidungssituation in Kooperation mit der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche der StädteRegion in Alsdorf, 7 Termine mit 7 TeilnehmerInnen

Präventive Angebote

- Die oben genannten präventiven Gruppenangebote
- Wöchentliche offene Sprechstunde an der Eurohauptschule in Alsdorf im Rahmen des ABBBA-Projekts „zugehende Beratung in der Hauptschule“
- Wöchentliche Baby- und Kleinkind-Sprechstunde im Rahmen des ABBBA-Projekts „Entwicklungspsychologische Beratung“ im Stadtteilbüro von ABBBA e.V.
- Monatliche Sprechstunde im Städt. Familienzentrum „Annapark“ in Alsdorf
- Monatliche Sprechstunde im Kath. Familienzentrum St. Sebastian in Würselen
- Monatliche Sprechstunde im Kath. Familienzentrum St. Petrus für die Familienzentren St. Petrus, Sonnenschein und Kleine Forscher in Baesweiler
- Monatliche Trennungs- und Scheidungssprechstunde im Kath. Familienzentrum St. Petrus in Baesweiler für das Jugendamt der StädteRegion Aachen
- Monatliche Sprechstunde im DRK-Familienzentrum „Pustebume“ in Setterich
- Monatliche Trennungs- und Scheidungssprechstunde im Ev. Familienzentrum „Aktion Engelhaus“ in Setterich für das Jugendamt der StädteRegion Aachen
- Offene Sprechstunde im Rahmen der Elternsprechtag an der Gustav-Heinemann-Gesamtschule in Alsdorf
- Vorstellung der Beratungsstelle im Team des Kath. Verbund-Familienzentrums „Mariä Heimsuchung“ in Alsdorf
- Vorstellung der Beratungsstelle im Elterncafé des Verbund-Familienzentrum „Mariä Heimsuchung“ in Alsdorf



- Vorstellung der Beratungsstelle im Team des DRK-Familienzentrum „Pustoblume“ in Baesweiler-Setterich
- Vorstellung der Beratungsstelle auf dem Elternabend des DRK-Familienzentrums „Pustoblume“ in Baesweiler-Setterich
- Vorstellung der Beratungsstelle auf dem Elternabend des Familienzentrums St.Petrus in Baesweiler
- Wiederholte Vorstellung der Beratungsstelle im Elterncafé des Familienzentrums St.Petrus in Baesweiler
- Vorstellung der Beratungsstelle im Team des Familienzentrums St.Sebastian in Würselen
- Vorstellung der Beratungsstelle im integrativen Familienzentrum St.Thekla in Herzogenrath-Merkstein
- 4 Unterrichtseinheiten zu entwicklungspsychologisch und bindungsrelevanten Fragen für SchülerInnen des Projektes „Vor dem Anfang starten“ in der Gesamtschule Alsdorf, Käthe-Kollwitz-Förderschule, Europahauptschule in Alsdorf und am Berufskolleg Alsdorf
- 10. Fachtag für pädagogische Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen, Schule und Jugendhilfe in Alsdorf am 22.03.2017
- Praxis-Forum „Frühe Kindheit: Trauma in der Kindheit: Prävention und Interventionsmöglichkeiten“ am 17.03.2017 in Köln
- Fortbildung „Wenn Kinder nicht zu ihren Eltern wollen“ der BKfE am 3. bis 5.04.2017 in Bonn
- EMDRIA-Fachtagung am 13. und 14.05.2017 in Bonn
- Intervention der Mediations-Fachkräfte am 30.06.2017
- Kolloquium „Geschlechtsdysphorie“ an der Uniklinik der RWTH Aachen am 27.09.2017
- Fachtag des Arbeitskreis sexueller Missbrauch der Beratungsstellen im Bistum Aachen zum Thema „Kulturelle Sensibilisierung“ am 9.10.2017
- Tagung: „Allein wirst du das Ziel nicht erreichen...“ Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule vom 7. bis 8.11.2017 in Bonn
- Kolloquium: Psychische Störungen bei sehr jungen Kindern an der Uniklinik der RWTH-Aachen am 29.11.2017
- Fachtagung „EMDR-Auffrischung“ des Psycho-traumatologie Institute Europa am 9.12.2017 in Hilden

Fachliche Hilfen

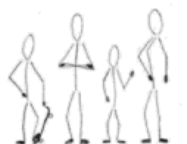
- Schulung von 12 Erzieherinnen für das Aachener Programm zur vorschulischen Sprachförderung und LRS-Prävention aus Kindertageseinrichtungen in Alsdorf und Baesweiler
- 24 Fachgespräche mit den Schulsozialarbeiterinnen der Europahauptschule in Alsdorf im Rahmen des Projektes „Zugehende Beratung an der Hauptschule“
- Im Rahmen von Anfragen und der offenen Sprechstunden fanden insgesamt 45 Fachberatungen mit 62 verschiedener MitarbeiterInnen von Jugendämtern, Kindertagesstätten, Beratungsstellen, anderer sozialer Dienste, Ärzten, LehrerInnen und Schulsozialarbeitern
- Teilnahme am Fallbesprechungs-Arbeitskreis der Kindertageseinrichtungen und Jugendhilfe in Baesweiler

Qualifizierungsmaßnahmen

- 10. Fachtag für pädagogische Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen, Schule und Jugendhilfe in Alsdorf am 22.03.2017
- Inhouse Fortbildung „Traumapädagogik“ des Instituts Trauma und Pädagogik, Mechernich am 3. und 4.03.2017

Statistik

	Zahl der Beratungsfälle	
Gesamtzahl der Beratungsfälle:	655	
Neuaufnahmen	472	72,1 %
Übernahmen aus 2016	183	27,9 %
Abgeschlossen in 2017	437	66,7 %
Übernommen in 2018	218	33,3 %
männlich	384	58,6 %
weiblich	271	41,4 %
Familien mit Zuwanderungshintergrund mind. eines Elternteils	155	23,7 %
Zahl der Stellungnahmen/Berichte	23	
Kurzfristige Krisengespräche außerhalb der Fallarbeit	11	



Fallbezogene Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Eine Zusammenarbeit erfolgte in folgender Zahl von Fällen:

mit Schulen	74	16,9 %
mit Jugendämtern/Allgemeinem Sozialen Dienst	126	28,8 %
mit Ärzten/Klinken	11	2,5 %
mit anderen Beratungsdiensten	36	8,2 %
mit Sozialen Diensten freier Verbände	34	7,8 %
mit Gerichten/ JVA/ Rechtsanwälten/ Polizei/ u.ä.	15	3,4 %
mit sonstigen Ämtern	1	0,2 %
mit Kindertageseinrichtungen	16	3,7 %
mit niedergelassenen Psychotherapeuten	4	0,9 %
mit Anlaufstellen/ Kinderschutz-Ambulanzen	1	0,2 %
mit Sonstigen	23	5,7 %

Kinderzahl je Familie

Familien mit 1 Kind	219	33,4 %
Familien mit 2 Kindern	283	43,2 %
Familien mit 3 Kindern	96	14,7 %
Familien mit 4 und mehr Kindern	57	8,7 %

Altersverteilung

Altersverteilung der angemeldeten Kinder:

unter 3 Jahren	70	10,7 %
bis unter 6 Jahren	94	14,3 %
bis unter 9 Jahren	146	22,3 %
bis unter 12 Jahren	131	20,0 %
bis unter 15 Jahren	111	17,0 %
bis unter 18 Jahren	78	11,9 %
bis unter 21 Jahren	21	3,2 %
bis unter 24 Jahren	2	0,3 %
junge Erwachsene	2	0,3 %

Anlässe der Inanspruchnahme

Wie schon in den Vorjahren wurden seitens der Anmeldenden unterschiedlichste Anmeldegründe genannt:

Anfragen im Schul- und Leistungsbereich	26,1 %
Familiäre Beziehungsprobleme	18,5 %
Anfragen im Zusammenhang mit Trennung und Scheidung	46,9 %
Körperliche Symptome	7,3 %
Fragen zu Erziehung und Entwicklung	15,4 %
Auffälliges Verhalten	25,3 %
Besondere Lebenssituationen	7,2 %
Kontaktprobleme	2,0 %
Suizidäußerungen, -versuch, Depression	7,3 %
Konzentrationsprobleme, Ablenkbarkeit, Unruhe, Hyperaktivität	4,7 %
Anfragen im Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch oder Kindesmisshandlung	2,0 %

Schwerpunkt der Beratung

Erziehungsberatung nach § 28	434	99,3 %
Eingliederungshilfe nach § 35a	3	0,7 %
Sonstige Beratungsschwerpunkte	0	0,0 %

Empfehlung zur Inanspruchnahme

Bei der Gesamtzahl der Beratungen erfolgte die Inanspruchnahme:

- aus eigener Initiative	213	32,5 %
- auf Anraten eines Jugendamtes	137	20,9 %
- auf Anraten eines Arztes / Klinik	41	6,3 %
- auf Anraten der Schule	67	10,2 %



- auf Anraten anderer Beratungsdienste	44	6,7 %
- auf Anraten von ehem. Klienten	10	1,5 %
- auf Anraten sonstiger Personen	84	12,8 %
- auf Anraten einer Kindertages-Einrichtung	33	5,0 %
- auf Anraten von Gericht / Rechtsanwalt	26	4,0 %

Online-Beratung

Über das Jahr meldeten sich 28 Ratsuchende aus der StädteRegion anonym über das Internet-Portal des Caritasverbandes in der Online-Beratung. Von diesen Ratsuchenden waren:

Ehepaare/Paare	0	0,0 %
Eltern/Elternteile	24	80,0 %
Jugendliche/junge Erwachsene	6	20,0 %
Fachkräfte	0	0,0 %

davon waren:

männlich	2	6,7 %
Weiblich	28	93,3 %

Wartezeiten

Bezüglich der 480 im Berichtsjahr neu aufgenommenen Beratungsfälle ergaben sich folgende Wartezeiten:

- bis zu 14 Tagen	225	47,7 %
- 14 Tage bis 1 Monat	140	29,7 %
- 1 Monat bis 2 Monate	91	19,3 %
- länger als 2 Monate	16	3,4 %

Dauer der Beratung

Bei den 478 im Berichtsjahr abgeschlossenen Beratungsfällen betrug die Dauer des Beratungsprozesses:

- unter 3 Monate	192	43,9 %
- 3 bis unter 6 Monate	107	24,5 %
- 6 bis unter 9 Monate	58	13,3 %
- 9 bis unter 12 Monate	33	7,6 %
- 12 bis unter 18 Monate	30	6,9 %
- 18 bis unter 24 Monate	12	2,8 %
- mehr als 24 Monate	5	1,1 %

Familien mit Migrationshintergrund

Von den insgesamt 678 bearbeiteten Fällen hatten 171 oder 25,2 % der Familien einen Migrationshintergrund. Die Herkunft der Eltern teilte sich folgendermaßen auf:

Afrika	26	16,8 %
Amerika	3	1,9 %
Asien	9	5,8 %
ehem. Sowjetunion	14	9,0 %
sonst. europäische Staaten	40	25,8 %
Sonstiges	6	3,9 %
Türkei	67	26,8 %



Angebot der Beratungsstelle	
Unser Team	In unserer Beratungsstelle arbeitet ein multidisziplinäres Team von Dipl. Sozialarbeiterin, Dipl. Sozialpädagoge/in, Bachelor Soziale Arbeit, klinisch-therapeutischen Master Soziale Arbeit und Dipl. Psychologe.
Zusatz- und Weiterbildung	Unterschiedliche therapeutische Zusatzausbildungen und Weiterbildungen der MitarbeiterInnen ermöglichen verschiedene methodische Herangehensweisen und differenziertes Eingehen auf die vielfältigen Problemstellungen der Ratsuchenden. Wir arbeiten nach den Methoden von Entwicklungspsychologischer Beratung, Familientherapie, systemischer Therapie, Marte Meo und Verhaltenstherapie. Regelmäßige berufliche Weiterbildung, externe bzw. kollegiale Supervision sind gewährleistet.
Angebot für Eltern, Kinder und Familien	In der Unterstützung der Ratsuchenden umfasst unser fachliches Angebot psychologische, pädagogische und psychosoziale Diagnostik, Beratung in Form von Einzel-, Eltern- und Familiengesprächen, Elterntraining, pädagogisch-therapeutische sowie soziale Einzel- und Gruppenarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien.
Einbeziehung Dritter – Schweigepflicht	Es kann im Rahmen der Beratung sinnvoll und notwendig sein, hinsichtlich eines Klienten/einer Familie mit Dritten (z.B. Ärzten, Mitarbeitern von Jugendämtern, Schulen, Kindergärten etc.) zusammenzuarbeiten. Dies geschieht jedoch nur mit dem ausdrücklichen Einverständnis der Ratsuchenden.
Angebote für Fachkräfte	Daneben stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle LehrerInnen, ErzieherInnen und MitarbeiterInnen anderer sozialer und pädagogischer Einrichtungen zur Information, Klärung von Fragen und zur fachlichen Beratung zur Verfügung.
Prävention und Vernetzung	Prävention und Vernetzung haben einen hohen Stellenwert in der Arbeit der Beratungsstelle. Vernetzung wird realisiert in Form von einzelfallübergreifender Kooperation, Kooperation und Sprechstunden in Familienzentren, Mitarbeit in Gremien und Arbeitskreisen, Elternabenden, Gesprächsgruppen, thematischen Arbeitstreffen mit KollegInnen anderer sozialer und pädagogischer Institutionen etc. Dabei dienen verschiedene Gruppenangebote und die Schulung für das Aachener vorschulische Sprachförderprogramm besonders der Prävention.



Das Team der Beratungsstelle		
Hauptamtliche Teammitglieder		
Athanasia Giotis	Soziale Arbeit, B.A.	Teilzeit seit 24.06.2017
Margret Göttlicher	Dipl. Sozialarbeiterin	Teilzeit
Gabriele Grabowski	Verwaltungsfachkraft	Teilzeit
Claus-Ulrich Lamberty	Dipl. Psychologe Leiter der Beratungsstelle	Vollzeit
Corinna Haas	Soziale Arbeit, M.A.	Teilzeit bis 24.07.2017
Svenja Hansen	Soziale Arbeit, M.A.	Teilzeit
Sebastian Plath	Student der Psychologie an der Fernuniversität Hagen	Praktikant vom 8.03. bis 28.04 2017
Anne Ruland	Dipl. Sozialpädagogin	Teilzeit
Bernhard Schnell	Dipl. Sozialpädagoge	Teilzeit
Birgit Schumacher	Verwaltungsfachkraft	Teilzeit bis 30.04.2017
Franziska Speck	Verwaltungsfachkraft	Teilzeit
Ehrenamtliche Teammitglieder		
Dr.A. Biebel und Dr.G. Kaspers	Fachärztinnen für Kinderheilkunde	ehrenamtlich
Martina Mainz-Kwasniok	Fachanwältin für Familienrecht	ehrenamtlich



Ein bischöflicher Segen für die neue Caritas-Beratungsstelle

Einrichtung ist jetzt am Annapark zu finden – Eine Million Euro ins Gebäude investiert

Super Mittwoch
15.02.2017

ALSDORF. Der emeritierte Bischof von Aachen, Dr. Heinrich Mussinghoff, hat in Alsdorf die neue Caritas-Familienberatungsstelle im Annapark am Willy-Brandt-Ring eingeweiht. Sie ersetzt die frühere Stelle an der Schaulenberger Straße, die nicht mehr den Anforderungen moderner Beratungsarbeit an die Räumlichkeiten entsprach.

Träger dieser und vier weiterer Beratungsstellen im Bistum Aachen ist der Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen (VFC). Er investierte in Alsdorf rund eine Million Euro. Zuschüsse erhielt er von der Stiftung Wohlfahrtspflege sowie der Stiftung Aktion Mensch.

In Vertretung des Vereinsvorsitzenden und Vorsitzenden des Diözesancaritasverbandes für das Bistum Aachen, Weihbischof Dr. Johannes Bändgen, der aus gesundheitlichen Gründen nicht kommen konnte, nahm der frühere Aachener Bischof Heinrich Mussinghoff die Einsegnung vor. Mussinghoff setzte die Beratungsarbeit in Beziehung zur biblischen Erzählung über den blinden Bartimäus, der auf die Hilfe Jesu hoffte, um wieder sehen zu können. Die Erzählung mache deutlich, dass Hilfe nur dann gelingen könne, wenn es einerseits kompetente Hilfsangebote gäbe, andererseits aber auch das Zutrauen des Ratsuchenden in den Willen, mit Hilfe der Beratung Proble-



Bischof em. Dr. Heinrich Mussinghoff (z.v.) bei der Einsegnungsfeier der Caritas-Beratungsstelle in Alsdorf mit Prof. Dr. Andreas Wittrahm (r.), vom Caritasverband für das Bistum Aachen beauftragter Trägervertreter für die Erziehungsberatungsstellen des VFC, VFC-Vorstandsmitglied Hans Mülders, der stellvertretenden Vorsitzenden des Diözesancaritasverbandes, Schwester Maria Ursula Schneider und Diözesancaritasverbands-Vorstandsmitglied Monika Karim (M.).

FOTO: FRANZISKA SPECK

me lösen zu können, sagte Mussinghoff. Claus-Ulrich Lamberty, der Leiter der Beratungsstelle, dankte der Stadt Alsdorf und der Städteregion Aachen für die Unterstützung, die die Beratungsstelle und ihr Träger bei dem Neubauprojekt bekommen habe. Das neue Gebäude liege zentral in der Nähe des Alsdorfer Stadtzentrums und schaffe Rahmenbedingungen, die die Stelle für ihre Beratung und pädagogisch-therapeutische Arbeit brauche. Von hier aus werde die Beratungsstelle die seit Jahren gepflegte Kooperation und Vernetzung mit anderen Einrichtungen der Ju-

gendhilfe, des schulischen und des Gesundheits-Bereichs und mit sozialen Einrichtungen fortsetzen.

Sozialraumorientierte Arbeit fortsetzen

Prof. Dr. Andreas Wittrahm, vom Caritasverband für das Bistum Aachen beauftragter Trägervertreter für die Erziehungsberatungsstellen des VFC, sagte, das neue Gebäude stehe auch für die Grundsätze, nach denen die Beratungsstellen des Vereins arbeiteten: offen, hell, klar strukturiert und einladend. Er erinnerte an

eine Studie des Bundesverbandes katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungsstellen (BVKE), die zum Ergebnis gekommen sei, dass die Erziehungsberatung ein sinnvolles Instrument der Unterstützung von Familien sei. Auch wenn die Beratungsstelle ein neues, schönes Gebäude habe, werde das nichts daran ändern, dass sie ihre sozialraumorientierte Arbeit fortsetzen werde. Die Mitarbeiter der Beratungsstellen würden auch weiterhin in Schulen und Kindergärten gehen und dort ihre Unterstützung anbieten.

An der Feier zur Einsegnung des Neubaus der Beratungsstelle nahmen unter anderem die stellvertretende Städteregionsrätin Elisabeth Paul, der Bürgermeister der Stadt Alsdorf, Alfred Sonders, und Vertreter aus Politik und Verwaltung anderer Kommunen aus der Städteregion teil, die im Einzugsgebiet der Beratungsstelle liegen. Für den VFC waren Vorstandsmitglied Hans Mülders und Geschäftsführer Martin Novak gekommen, vom Diözesancaritasverband aus Aachen waren die stellvertretende Vorsitzende, Schwester Maria Ursula Schneider, und Vorstandsmitglied Monika Karim anwesend. Unter den Gästen waren auch Vertreter von Verbänden, Vereinen, Kirchengemeinden und Schulen, mit denen die Beratungsstelle in Alsdorf eng kooperiert.

Kindern die Verantwortung für psychisch erkrankte Eltern nehmen

Sozialdienst katholischer Frauen stellt in Alsdorfer Jugendhilfeausschuss spezielles Angebot vor. Bilanz der Initiative „Kurve kriegen“.

VON ROLF HOHL

Alsdorf. An einer psychischen Erkrankung haben oft nicht nur die Betroffenen selbst zu leiden, sondern auch ihre Mitmenschen. Besonders drastisch wirkt sich das in Familien aus. Wenn die Eltern krank werden, laden sich häufig die älteren Kinder jene Verantwortung auf, die diese nicht mehr tragen können. Seit 2014 gibt es deshalb in Alsdorf den „Kinderwunderladen“, ein Gruppenangebot für Kinder von psychisch erkrankten Eltern. Jörn Keller vom Sozialdienst katholischer Frauen (SKF) Alsdorf stellte dessen Arbeit im Jugendhilfeausschuss der Stadt Alsdorf

genauer vor.

In zwölf jeweils wöchentlichen Treffen versuche man, den Kindern im Alter zwischen sechs und zwölf Jahren dabei zu helfen, die Krankheit der Eltern besser zu verstehen. „Wir nehmen den Kindern die Verantwortung ab, die sie zu Hause tragen und entlasten sie von der Idee, sie selbst seien am Zustand der Eltern schuld“, sagte Keller. Die Eltern selbst würden die seelischen Belastungen häufig auf körperliche Beschwerden schieben, würden aber Rat und Unterstützung durchaus gerne annehmen. Die Gespräche mit den Eltern fanden jeweils parallel zu den Gruppenangeboten statt, während

die Kinder in geschützter Atmosphäre eine möglichst unbeschwerte Zeit ermöglicht werden soll, so Keller.

Weiter wurde in der Ausschussitzung auch die Arbeit der Landesinitiative „Kurve kriegen“ gegen Kinder- und Jugendkriminalität vorgestellt. Diese wurde 2011 in acht Modellregionen gestartet, darunter auch in der Städteregion Aachen, wo Kriminalhauptkommissar Franz Schmitz für das Programm zuständig ist. Dieser zog insgesamt eine positive Bilanz: 77 Jugendliche hätten in der Städteregion bislang daran teilgenommen, elf davon aus Alsdorf. Die Initiative hat zum Ziel, mehrfach straffällig

gewordene Heranwachsende pädagogisch zu begleiten und sie auf dem Weg aus der Kriminalität zu begleiten. Bei rund 40 Prozent aller Fälle sei das erfolgreich gewesen, so Schmitz. Jedoch stehe der Datenschutz der Polizeiarbeit häufig im Weg, weil diese nur begrenzt auf persönliche Informationen zugreifen dürfe und so die entsprechende Zielgruppe nur schwer auszumachen sei.

Übergangsgruppen

Um dem seit 2013 geltenden Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz zu gewährleisten, wurde vom Ausschuss die Einrichtung von

vier zusätzlichen Übergangsgruppen für zwei Jahre beschlossen: jeweils zwei in den Räumlichkeiten des Familienzentrums Eva Ofden und im ehemaligen katholischen Kindergarten St. Barbara.

Beschlossen wurden auch der Neubau einer neuen Kita in Alsdorf-Mitte für drei bis sechs Gruppen sowie der Ersatzneubau des AWO-Familienzentrums „Mittendrin“ für künftig sechs Gruppen. Weil diese im derzeitigen Finanzrahmen nicht aus städtischen Mitteln realisiert werden können, wurden am Dienstag die Angebote von Investoren behandelt, zu denen aber noch keine Details öffentlich bekannt sind.



Lernen, Dampf abzulassen

Eine Jungengruppe in Alsdorf-Mariadorf lernt, wie sie Konflikte lösen kann, ohne in aggressive Verhaltensmuster zu fallen. Ein Angebot für Eltern, die mit den Heranwachsenden überfordert sind.

Alsdorf. Lernen wie man mit Gleichaltrigen und Autoritätspersonen umgeht, einfach mal über die eigenen Gefühle reden können, toben und spielen – das alles steht auf dem Programm, wenn die Jungengruppe „Soziale Gruppenarbeit“ ein Mal pro Woche im Städtischen Kinder- und Jugendtreff in Mariadorf zusammenkommt.

Acht Jungen im Alter von elf und zwölf Jahren nehmen an dem fünfmonatigen Projekt, das jährlich im Winter startet, teil. Es ist ein Angebot der Katholischen Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Kooperation mit dem Alsdorfer Jugendamt. Geleitet wird es von dem Sozialarbeiter Hartmut Krombholz und dem Familientherapeuten Bernhard Schnell. „An dem Projekt nehmen Jungs teil, die nichts mit ihrer Freizeit anfangen wissen, die sich zurückziehen und oft aggressiv reagieren“, erklärt Schnell. Häufig wüssten die Eltern nicht, wie sie in solchen Situationen reagieren sollten.

Schwächen akzeptieren

Die Gründe für dieses Verhalten sind vielfältig. „Manchmal kommen die Jungs nicht damit klar, wenn sich Familienkonstellationen ändern, Mutter oder Vater einen neuen Partner haben oder ein Elternteil erkrankt“, sagt Schnell. Gelegentlich gäbe es jedoch auch keine Vorbelastung. In der Gruppe lernen die Jungen dann unter Gleichaltrigen, wie sie mit ihren Gefühlen umgehen können. „Sie können hier sein, wie sie wirklich sind, ohne erhobenen Zeigefinger“, betont Krombholz. Dabei wolle man die Stärken der Kinder in den Vordergrund setzen und diese fördern.

Sie lernen aber auch ihre Schwächen zu akzeptieren. Bei den Jungen, die mitten in der Pubertät sind, stehe oft das Nähe-Distanz-Verhältnis im Mittelpunkt. „Sie lernen hier, dass es okay ist, wenn jemanden nicht näher an mich heranlassen will“, erläutert der Sozialarbeiter. Bei gezielten Vertrauensübungen, Kooperationsspielen



Bei Sport und Spielen mit ihren Betreuern Bernhard Schnell (l.), Martin Krombholz (r.) und dem Streetwork-tikanten Lars Kämmerling (3.v.r.) stärken die Jungen Maurice Laffien (2.v.l.), Joel Cormans (3.v.l.) und Chi Schuster (2.v.r.) ihr Teamgefühl, das Selbstvertrauen und lernen ihre eigenen Grenzen und die der anderen kennen.

Foto: Nadine

und Sport stärken sie ihr Teamgefühl. „Am Anfang haben wir in einer Stunde alle Beleidigungen, die wir kennen, auf ein Blatt geschrieben. So haben wir gelernt, dass es nicht nett ist, wenn wir uns so oft beleidigen“, erzählt der Teilnehmer Joel Cormans.

Neben dem Sozialkompetenztraining ist auch Erlebnispädagogik Teil des Programms. Dazu fuhr die ganze Gruppe für ein Wochenende gemeinsam auf eine Abschlussfahrt in die Eifel. Dort machten sie Stockbrot und erkundeten den Wald. Mit der Zeit fingen die Jungen an, sich zu öffnen,

erzählt Krombholz. „Wenn sie Probleme haben, kommen sie zu uns. Das ist sehr wichtig. Und unsere

„An dem Projekt nehmen Jungs teil, die nichts mit ihrer Freizeit anfangen wissen, die sich zurückziehen und oft aggressiv reagieren.“

**BERNHARD SCHNELL,
FAMILIENTHERAPEUT IN ALSDORF**

oberste Regel lautet: Verschwiegenheit.“

Auch die Familie wird mit ins Boot geholt. Während des Projek-

tes gibt es unter anderem zwischendurch und ein abschließendes Feedback-Gespräch. „Bei Gesprächen wird jedoch nicht gesprochen, bei dem wir nicht drücklich das Einverständnis der Jungs bekommen haben“, chert Schnell. Er freue sich besonders darüber, wenn auch Teilnehmer von früheren Programmproblemen seine Hilfe suchen. „Das zeigt, dass die Hemmschwelle gesunken ist und sie Vertrauen fasst haben“, findet er.

Mehr Informationen über Arbeit in der Jungengruppe und weiteren Angeboten gibt es bei Hartmut Krombholz telefonisch unter ☎ 02404/5995920, Bernhard Schnell ☎ 02404/599930.





Baby- & Kleinkind-Sprechstunde bei ABBBA e.V.

Im Rahmen der »Sozialen Stadt Alsdorf-Mitte« wurde mit dem Engagement der Stadt Alsdorf 2013 die Sprechstunde eingerichtet. Jeweils dienstags von 10 bis 12 Uhr steht sie Eltern von Kindern unter drei Jahren im Stadtteilbüro von ABBBA e.V. offen. Das Stadtteilbüro befindet sich in der Luisenpassage, Otto-Wels-Straße 2b. Eine vorherige Anmeldung bei der Kath. Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche, Telefon 02404 / 59 99 30 ermöglicht, ausreichend Zeit einzuplanen.

Erfahrene Eltern erinnern sich meist noch an die Verunsicherung, als nach der erwartungsvollen Schwangerschaft ihr Kind endlich auf der Welt war. Ist mein Kind gesund? Schaffe ich es, mein Kind gut zu versorgen?

Was braucht mein Kind, wenn es quengelt, schreit oder gar nicht schlafen will? Kann ich es richtig fördern und entwickelt es sich normal? Häufig gestaltet sich der Alltag nach der Geburt anders, stressiger, als man es erwartet hat.

Säuglinge und Kleinkinder können noch nicht sagen, was ihnen fehlt, wo der Schuh drückt und was sie brauchen. Deshalb sind Eltern, die die Sprechstunde in Anspruch nehmen, häufig ratlos: mit nichts lässt sich ihr Kind beruhigen, wenn es schreit; nichts hilft ihm, endlich in den Schlaf zu finden; bei Kleinigkeiten gerät es vollkommen aus der Fassung und mit Trotz versucht es sich ständig durchzusetzen.

Heute wissen wir viel mehr über die vor- und nachgeburtliche Entwicklung von Babys und Kleinkindern. So brauchen diese noch bis in das Kindergartenalter hinein die Unterstützung der Eltern, um mit den eigenen Gefühlen zurecht zu kommen und sich zu beruhigen (bei Angst, bei Enttäuschung, wenn sie etwas unbedingt wollen). Die Fähigkeiten und Fertigkeiten

dafür müssen sie erst noch zusammen mit ihren Eltern entwickeln. Auch müssen sie lernen zu verstehen, was die Eltern von ihnen erwarten, lernen, sich in andere Menschen hinein zu versetzen und zu kooperieren.

In der Baby- und Kleinkind-Sprechstunde, aber auch in der darüber hinaus möglichen persönlichen Beratung, werden diese Erkenntnisse genutzt, um das Verhalten der Kinder zu entschlüsseln. Dadurch können Eltern und Kinder besser miteinander zurechtkommen und zufriedener werden. Es reduziert den Stress für das Kind, aber auch für die Eltern und bereitet

den Boden, dass sich eine sichere und tragfähige Bindung zwischen Eltern und Kind entwickeln kann.

In Zusammenarbeit mit anderen, im Stadtteilbüro ansässigen Angeboten für Familien, kann darüber hinaus nach einer Entlastung für Eltern und Kind gesucht werden. Die Sprechstunde wird angeboten von der Kath. Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche. Hier finden auch Eltern von älteren Kindern Beratung in Fragen von Entwicklung, Erziehung, bezüglich des Zusammenlebens in der Familien und bei Trennung und Scheidung.

„Hier bin ich!“ Workshop nur für Mädchen

Alsdorf. Ein Angebot nur für Mädchen von acht bis zwölf Jahren bieten das Jugendamt und die Planungsgruppe Mädchen: Am Samstag, 7. November, können sich die Mädchen in der Zeit von 14 bis 17 Uhr im städtischen Kinder- und Jugendtreff Altes Rathaus, Aachener Straße 1 in Alsdorf, mit ihrem äußeren und inneren Raum beschäftigen. Die Mädchen können sich aus drei Angeboten eines aussuchen, um sich mit dem Thema „Hier bin ich!“ auseinanderzusetzen. Hinter den Einzelworkshops mit den Überschriften „Bilder von mir“, „Mädchenzimmer“ und „Mein Innerer Schatz“ verbergen sich spannende Angebote, die viel Raum für Kreativität und Spaß lassen. Eine Teilnahme ist nur mit Anmeldung möglich. Kontakt: Jugendamt, Agnes Migenda, ☎ 02404/65125, agnes.migenda@alsdorf.de; Altes Rathaus, Susanne Herzog, ☎ 02404/65125; Alte Dorfschule, Katharina Jaspers, ☎ 02404/25402.

Elterntermin im Stadtteilbüro

Alsdorf. Die katholische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche bietet ein Elterntermin an. Eingeladen sind Eltern von Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter. Das Training findet an vier Terminen im Stadtteilbüro von ABBBA in der Luisenpassage statt. Die Kurstermine sind Freitag, 11. September, Freitag, 25. September, Freitag, 2. Oktober, und Freitag, 23. Oktober, jeweils von 9 bis 11 Uhr. Anmeldungen in unter ☎ 02404/26088.



Der »Familienberater« zwischen Europahauptschule und Stadtteilbüro von ABBBA e.V.

Seit dem Sommer 2013 bietet die Kath. Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Alsdorf SchülerInnen, Eltern und Lehrern der Europahauptschule die Möglichkeit, mittwochs direkt in der Schule Gespräche und Beratung in Anspruch zu nehmen. Denn erfahrungsgemäß haben viel SchülerInnen und Eltern mit Problemen eine Hemmschwelle, sich direkt bei der Kath. Beratungsstelle am Willy-Brandt-Ring zu melden. Das Projekt der zugehenden Beratung will Jugendlichen mit schulischen und familiären Problemen helfen, mit Schule, Familie und Freizeit besser zurechtzukommen, damit sie eine gute schulische Entwicklung nehmen. Es wird von der Stadt Alsdorf im Rahmen der »Sozialen Stadt Alsdorf-Mitte« gefördert.

SchülerInnen können unseren Berater, Herrn Schnell, als Fachmann in der Schule, wo sie eine ganz lange Zeit ihres Tages verbringen, ansprechen. Er hat ein offenes Ohr für ihre per-

sönlichen Nöte und sucht gemeinsam mit ihnen nach Lösungsmöglichkeiten. In Abgrenzung zu den Schulsozialarbeiterinnen wird er an der Schule auch »der Familienberater« genannt – womit der Schwerpunkt seiner Beratung im familiären Umfeld gemeint ist. Mit den Schulsozialarbeiterinnen vor Ort klärt er, welche Unterstützung von diesen in der Schule und welche durch ihn mit der Familie geleistet werden kann. Der Schulsozialarbeit bleibt dabei die wesentliche Aufgabe der Verbindungsstelle, da wo im Schulsystem alle Fäden zusammenlaufen.

Aber auch Eltern können, im Beratungszimmer der Schule oder donnerstags im Stadtteilbüro von ABBBA e.V. wohnortnah, Unterstützung in Anspruch nehmen. Für die Lehrer der Europahauptschule ist das Projekt in der Schule ebenfalls eine willkommene Entlastung und Unterstützung bei den vielfältigen Herausforderungen, insbesondere bezogen auf die Zusammenarbeit mit den Eltern ihrer Schüler. Hilfreiche und teilweise zeitintensive

Gespräche mit Familien können so von Herrn Schnell übernommen werden. Aufgrund der Verpflichtung zur Verschwiegenheit, werden persönliche Themen oder Sichtweisen mit Schülern wie Eltern, vertraulich besprochen.

Damit Eltern von diesem Angebot erfahren, stellt er sich zu Beginn jeden Schuljahres auf den Elternabend vor, ist an den Elternsprechtagen präsent und steht auch für Treffen mit den Elternvertretungen zur Verfügung.

Für Schüler ist er in Pausenzeiten auf dem Schulhof, in der Mensa oder auf den Schulfluren ansprechbar. Zu feststehenden Sprechzeiten können sie auch in den Beratungsraum der Schule kommen, einen Gesprächstermin vereinbaren, oder sofort mit ihm reden.

Die Themen, die die Schüler von sich aus mitbringen, sind vielfältig. Sie reichen von Streit mit den Eltern bezüglich Handynutzung, Computerspiel-, Online- und Ausgehzeiten bis zu anderen Auseinandersetzungen, die die Pubertät so mit sich bringt. Aber auch Glücksspielerfahrungen, unregelmäßiger Schulbesuch, Suchtmittelgebrauch, Suchtverhalten oder – Erkrankungen, sowie körperliche oder psychische Gewalterfahrungen in der Familie, werden von den Jugendlichen angesprochen. Auch ihnen kann Herr Schnell Vertraulichkeit gegenüber Eltern und Lehrern zusichern. Für den »Familienberater« besteht das Ziel seiner Unterstützung darin, die Jugendlichen und ihre Familien dazu zu befähigen, eigene Wege zu finden und zu beschreiten, um bestehende Probleme und Konflikte zu bewältigen. Dafür müssen häufig SchülerInnen, Eltern, Familien und LehrerInnen miteinander ins Gespräch



Herr Schnell, Familienberater des ABBBA e.V., hat als Fachmann in der Schule immer ein offenes Ohr für persönliche Nöte.

kommen, füreinander Verständnis entwickeln und sich gegenseitig unterstützen.

Die Einbindung und Vernetzung mit anderen Einrichtungen im Stadtteilbüro von ABBBA e.V. bietet die Möglichkeit, Eltern und SchülerInnen dort auch andere Hilfen zu erschließen. Sie reichen von den Familienpaten, dem ev. Kinder- und Jugendtreff über die Streetworker, das Bürgercafé, die frühen Hilfen für junge Familien und die Schülerjobbörse bis hin zur Verbraucherzentrale. Eine Zusammenarbeit, die wir über die Jahre sehr schätzen gelernt haben und sehr gerne nutzen. Im Zusammenwirken mit den SchulsozialarbeiterInnen, den Lehrern, den Familien und anderen Hilfen, konnte das Projekt in den vergangenen Jahren vielen SchülerInnen den Weg zu einem regelmäßigen Schulbesuch und einem erfolgreicherem Schulabschluss ebnen, sowie Entwicklungsperspektiven eröffnen.

Auch nach Verlassen der Schule können die Jugendlichen weiter in der Kath. Beratungsstelle, am Willy-Brandt-Ring, unterstützt werden. Einige nutzen mittlerweile für sich selber – ohne Eltern – das vertrauensvolle Beratungsangebot, um nach Beendigung der Schulzeit weiter an persönlichen Lösungswegen zu arbeiten und die neuen Herausforderungen in ihrem Leben zu meistern.

Vielen Dank für Ihr Interesse

